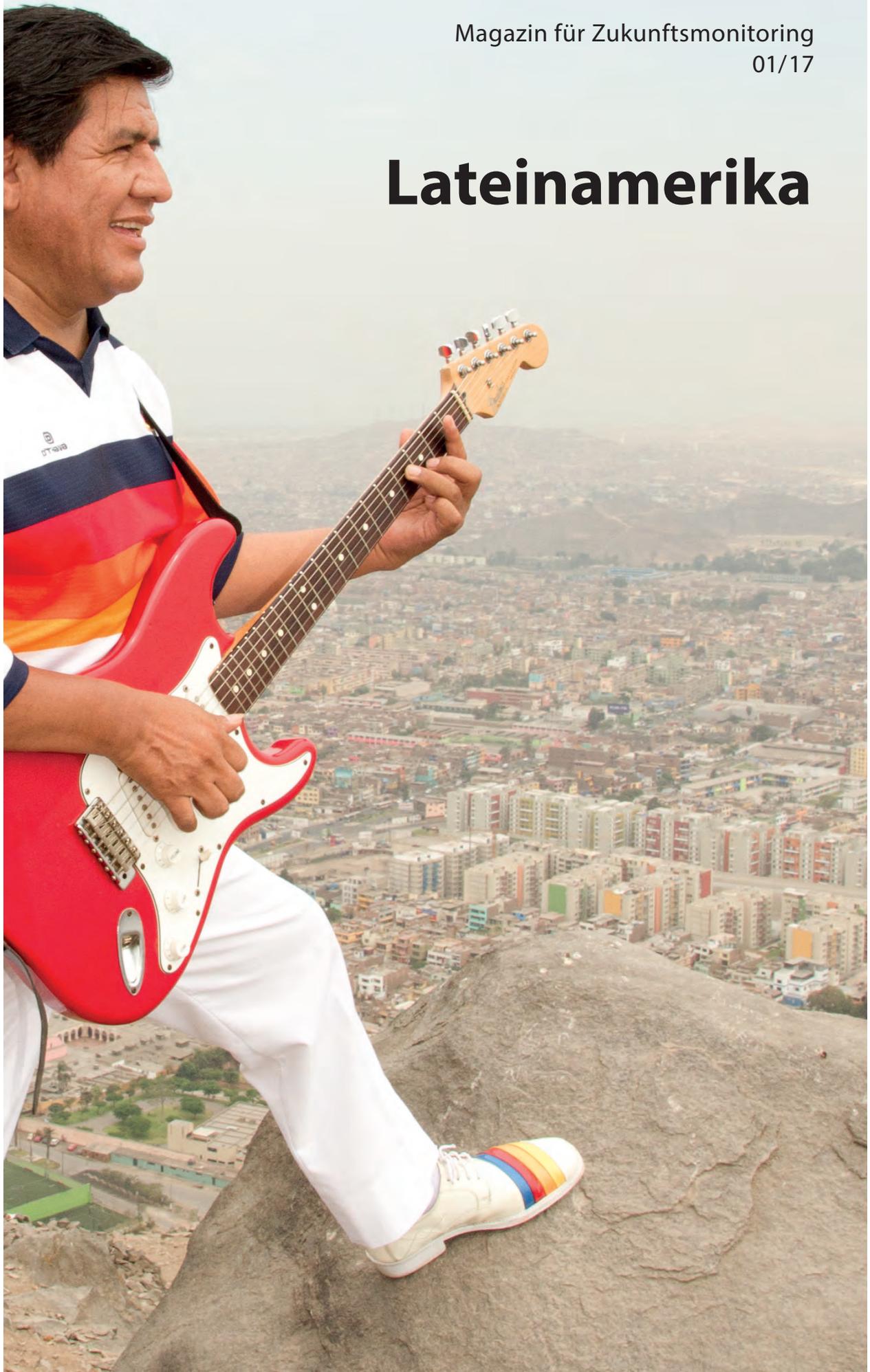


# swissfuture

Magazin für Zukunftsmonitoring

01/17

## Lateinamerika



## IMPRESSUM

swissfuture Nr. 01/17

### Offizielles Organ der swissfuture

Schweizerische Vereinigung  
für Zukunftsforschung,  
Organe officiel de la Société suisse pour  
la recherche prospective

44. Jahrgang

### Herausgeber

swissfuture  
Schweizerische Vereinigung  
für Zukunftsforschung  
c/o Büro für Kongressorganisation GmbH  
Claudia Willi  
Vonmattstrasse 26  
6003 Luzern  
T: +41 (0)41 240 63 33  
M: +41 (0)79 399 45 99  
future@swissfuture.ch  
www.swissfuture.ch

### Co-Präsidium:

Cla Semadeni, Dr. Andreas M. Walker

### Chefredaktion

Francis Müller

### Autoren und Autorinnen

Edgar Barroso, José Cordeiro, Daniel Huber,  
Jens Köhrsen, Andreas Krafft,  
Daniel Stanislaus Martel, Yvette Sánchez,  
Johannes M. Waldmüller, David Zumstein

### Lektorat und Korrektorat

Jens Ossadnik

### Übersetzungen (Englisch)

James Rumball

### Bilder

Mirjam Wirz (mirjamwirz.com)  
Umschlag: Jaime Moreyra, Sänger der  
peruanischen Cumbia-Band *Los Shapis*  
auf dem Berg San Cristóbal, Lima, 2015  
Innenseite links: Blick auf die Eje Central  
Lázaro Cárdenas (Nord-Süd-Hauptachse)  
in Mexico City, aufgenommen vom Torre  
Latinoamericana, 2010  
Innenseite rechts: Markt Amazonas,  
Av. Abancay, Lima, 2015

### Bildredaktion und Layout

Andrea Mettler (andreamettler.ch)

### Druck

UD Medien AG, Luzern

### Erscheinungsweise

4x jährlich

### Einzel exemplar

CHF 30.-

### Mitgliedschaft swissfuture

#### (inkl. Magazin)

Einzelpersonen CHF 100.-

Studierende CHF 30.-

Firmen CHF 280.-

### Zielsetzung der Zeitschrift

Das Magazin behandelt die transdisziplinäre  
Zukunftsforschung, die Früherkennung und  
die prospektiven Sozialwissenschaften. Es  
macht deren neuen Erkenntnisse der Fachwelt,  
Entscheidungsträgern aus Politik, Verwaltung  
und Wirtschaft sowie einer interessierten  
Öffentlichkeit zugänglich.

### SAGW

Unterstützt durch die Schweizerische Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW),  
Bern. [www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)

ISSN 1661-3082

# EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Stimmung war zuerst gelassen, als ich am 9. November 2016 in Mexiko-Stadt die Wahl des Präsidenten in den USA verfolgte. Umso grösser war der Schock, als ein Ultranationalist gewählt wurde, der seinem südlichen Nachbarn mit Neuverhandlungen des NAFTA-Freihandelsabkommens und Wirtschaftskriegen droht – ohne dass es einen ersichtlichen Grund dafür gäbe. Ein unberechenbarer Protektionist mit martialischem Wirtschaftsverständnis als Präsident der USA ist eine mittlere Katastrophe für die Welt; aber eine grosse für Lateinamerika, wie der peruanische Nobelpreisträger und liberale Denker Mario Vargas Llosa sagte – und eine sehr grosse für Mexiko, das intensiven ökonomischen und sozialen Austausch mit den USA pflegt. Die Verletzlichkeit Lateinamerikas ist wohl auf seine «offenen Wunden» (Eduardo Galeano) zurückzuführen; also darauf, dass der ressourcenreiche Kontinent als Selbstbedienungsladen europäischer Kolonialmächte und als «Hinterhof» der USA fungierte.

In Lateinamerika (inkl. Karibik) leben 634 Mio. Menschen (2015). Seit der Jahrtausendwende hat sich die Mittelschicht verdoppelt, auf total über 150 Mio. Menschen. Die Armut hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten verringert. Es gibt leichte Variationen in unterschiedlichen Bevölkerungswachstumsprognosen, aber in den Grundtendenzen besteht Konsens: Die Bevölkerung in Lateinamerika wird bis Mitte des 21. Jahrhunderts noch zunehmen. Die UNO geht in ihrer Studie «World Population Prospects. The 2015 Revision» davon aus, dass die Bevölkerung in Lateinamerika (inkl. Karibik) bis 2030 auf 721 Mio. und bis 2050 auf 784 Mio. wachsen wird, womit der Zenit erreicht sein sollte. 2100 werden es «nur» noch 721 Mio. Menschen sein. Das ist kein Vergleich mit dem enorm starken prognostizierten Bevölkerungswachstum in Subsahara-Afrika und in Vorderasien. Aber vorerst sind auch keine demografischen Überalterungen wie in Westeuropa und Japan und demnächst in China zu erwarten.

Wer sich länger in Lateinamerika aufhält, ist nicht erstaunt über die Resultate einer Gallup-Umfrage, die zeigt, dass dort die glücklichsten Menschen weltweit leben; etwa in Panama, Kolumbien, Guatemala, Honduras. Gesellschaftlich ist Lateinamerika trotz seiner katholischen Prägung sehr liberal, was etwa die Homo-Ehe bestätigt; in Brasilien, Kolumbien, Chile, Ecuador und in zahlreichen Bundesstaaten in Mexiko ist sie legalisiert. Ursache für diese Entwicklung ist das Erstarken von neuen urbanen, liberalen und kosmopolitischen Mittel- und Oberschichten. Mexiko etwa hat mit 42,4 % den weltweit dritthöchsten Frauenanteil im nationalen Parlament (OECD). Zugleich hat die kulturelle und ökonomische Modernisierung in urbanen Kontexten die Differenz zu ruralen Gebieten verschärft. Die lateinamerikanische «Mestizo»-Kultur ist mehr als die Summe ihrer Teile: Sie ist nicht bloss eine Vermischung indigener, europäischer und afrikanischer Kulturen, sondern mit ihr ist etwas genuin Neues entstanden. Auch der Katholizismus hat in Lateinamerika durch Inkulturation oftmals synkretistische Züge angenommen und ist mit entsprechenden Praktiken verbunden.

Zugleich haben einige Länder Probleme, die als geradezu typisch für Lateinamerika gelten und die – je nach ideologischer Lesart – eine Folge der Kolonialisierung oder auch hausgemacht sind: Korruption, Kriege von Drogenkartellen, hohe Mordraten, Staaten mit schwachen Institutionen, die Exklusion beträchtlicher Bevölkerungsteile von der Bildung. Die Gesellschaften sind nach wie vor stark stratifiziert, was sich im Übrigen auch historisch in der politischen Landschaft abbildet: Einerseits gibt es erzkonservative Landeigentümer mit Sklavenhaltermentalität, andererseits jenen

ranzigen Marxismus, mit dem etwa Chavez und sein Nachfolger Maduro Venezuela ruiniert haben. Die oben erwähnte Mittelschichtsbildung in urbanen Kontexten ist jedoch nur möglich, weil politisch «dritte Wege» begangen werden.

Der israelische Soziologe Shmuel N. Eisenstadt hat einmal festgestellt, dass es nicht nur eine Moderne gebe, sondern dass die Moderne sich in verschiedenen Varianten ausprägen. Welche Moderne hat sich in Lateinamerika herausgebildet? Wie wird sich dort die Zukunft entwickeln? Wird der Graben zwischen modernen Millionenmetropolen und ruralen Gebieten überwunden? Wie werden Bildungszugänge demokratisiert? Wo wird sich Lateinamerika global positionieren? Wie verhält es sich in Anbetracht einer möglicherweise protektionistisch agierenden USA? Welchen Einfluss üben neue Technologien auf die Gesellschaft aus, zumal die Digitalisierung in enormem Tempo voranschreitet?

Wir beschäftigen uns in diesem Magazin mit verschiedenen Facetten dieses faszinierenden Kontinents: Der Politologe und Zukunftsforscher Daniel Stanislaus Martel gibt einen Ausblick auf natürliche Ressourcen in den Andenländern, der Architekt David Zumstein, der in Zürich und in Brasilien lebt, setzt sich mit urbanen Entwicklungen im Millionenmoloch São Paulo auseinander. Jens Köhrsen vom «Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik» (ZRWP) rückt als Religionssoziologe die charismatisch evangelikalen Pfingstgemeinden in den Fokus, die mit aggressiver Expansion eine ernste Konkurrenz für den Katholizismus darstellen. Am Fallbeispiel Ecuadors beleuchtet Johannes M. Waldmüller, interkultureller Philosoph und derzeit wohnhaft in Quito, die Freihandelsverträge und ihre sozialpolitischen Folgen. Der venezolanische Zukunftsforscher José Cordeiro schildert die gut 200-jährige Geschichte lateinamerikanischer Länder, von denen einige einst wirtschaftlich prosperierten. Der Autor skizziert vier Zukunftsszenarien für Lateinamerika im Jahr 2030, wobei er neue Technologien als starke Treiber soziokultureller Transformationen identifiziert. Yvette Sánchez, Leiterin des Direktorin des Centro Latinoamericano-Suizo an der Universität St. Gallen (HSG), nimmt das eingangs erwähnte Thema auf: Sie beschäftigt sich in diesem Zusammenhang allerdings mit den Konsequenzen der Präsidentenwahl für die Latinos – immerhin 66 Mio. – in den USA. Und damit sind wir wieder bei Trump: Im besten Fall führt sein Protektionismus dazu, dass sich Lateinamerika und insbesondere Mexiko von der ökonomischen Abhängigkeit der USA emanzipieren wird.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Francis Müller

# INHALT

- 1 **Editorial**
- 4 **The Future of Latin America: A Bet on Education, Entrepreneurship and Creativity** | Edgar Barroso
- 7 **Die US-Latinos in der Ära Trump: Grosse allgemeine Verunsicherung** | Yvette Sánchez
- 10 **Zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit: Ecuadors «rurbaner» Sektor und das kommende Jahrzehnt des Freihandels** | Johannes M. Waldmüller
- 14 **Latin American 2030 Scenarios** | José Cordeiro
- 20 **Stadtentwicklung zwischen sozialer Inklusion und Exklusion: Wohin führt die urbanistische Zukunft São Paulos?** | David Zumstein
- 26 **Lateinamerikas religiöse Moderne** | Jens Köhrsen
- 29 **Die Andenländer – von der Rohstoffbeute zum Technologietreiber?** | Daniel Stanislaus Martel
- 32 **«In Lateinamerika machen viele Menschen aus der Not eine Tugend»** | Interview mit Andreas Krafft
- 34 **Das Berner Innovationsmodell** | Daniel Huber
- 41 **Abstracts**
- 43 **Veranstaltungen**

# THE FUTURE OF LATIN AMERICA: A BET ON EDUCATION, ENTREPRENEURSHIP AND CREATIVITY

**In this article I briefly describe the current position of Latin America regarding some upcoming challenges and opportunities it will face in several fields of its public sphere. This region has experienced a recent boost in public involvement with social issues, even though there is still a lack of clear strategies and public policies concerning relevant changes on the global stage in terms of education, creativity and entrepreneurship. The whole world expects radical shifts in the economic and political environment, and significant consequences of scientific and technological breakthroughs in almost every realm of people's lives. Therefore, Latin America must be prepared to face this new reality by introducing their citizens into a new cultural paradigm, through new education systems and policies that foster creativity, trans-disciplinary collaboration, inclusiveness and entrepreneurship, as pillars of the next Latin American citizenship.**

Keywords: Creativity, Emerging Markets, Entrepreneurship, Future of Latin America, Mexico, Technology

Edgar Barroso

During the 2016 International Estado Futuro Conference in Santiago de Chile, I had an experience that illustrates why it is always intimidating to write about Latin America, let alone about its future. After an entire day session of talks, workshops and panels about Latin America there was a small social gathering for participants to get to know each other. First, I joined a very enthusiastic group that was talking about new achievements in basic education coverage, numerous innovation and entrepreneurial initiatives, advances in citizens involvement in public policies and the bright future and resilience that we could achieve if we foster more collaboration in the region. Soon after I joined a second group, where the conversation took a completely opposite approach: the main themes were the immoral social and economic inequality, the rampage of corruption and impunity in our region, the increasing cruelty and reach of violence, the increase on non-communicable diseases such as the Chikungunya in Brazil and the obesity epidemic in countries like Mexico.

## **Between optimism and pessimism**

Here is the thing: both groups were right, since Latin America is a never-ending stream of issues where expressions of extreme optimism and pessimism meet in front of our eyes, lacking any complete or unanimous explanation. In fact, this region is at a turning point. According to most recent projections of the Economic Commission for Latin America and the Caribbean, «protectionist tendencies emerging in the United States will have global and regional effects, the renegotiation of NAFTA and other trade agreements, as well as uncertainty over

the dynamics of monetary transfers from migrants, will have significant effects in particular on Mexico and Central America, which export most of their manufactures and services to the United States.»<sup>1</sup>

The report continues with a more positive view, stating a contrasting forecast for 2017: «Unlike in 2016 when the region contracted by 1.1 %, and despite complex external conditions and a number of risks, the region's economy is expected to switch direction and return positive growth of 1.3 %. As in 2016, the weighted average growth figure masks different growth dynamics between countries and subregions. Central America, including the Spanish-speaking Caribbean and Haiti, is expected to grow by around 3.7 % in 2017; including Mexico, with a projected growth rate of 1.9 %, brings the average down to 2.3 %. Positive growth is projected in 2017 for South America, at 0.9 %, and for the English-speaking Caribbean, at 1.3 %.»<sup>2</sup>

As it shows, the future of the region will face soon complex social challenges. In the next five years, for example, we will face unexpected economic, social and political changes, mainly as a result of three factors: the consequences of Trump's presidency regarding the political stability of Latin American National Governments; the impact of exponential technological growth on the disappearance of low skilled jobs; and the everlasting striving of these Governments to heal the relationship with its citizens and surpass

<sup>1</sup> Preliminary Overview of the Economies of Latin America and the Caribbean. Annual Report. Economic Development Division of the Economic Commission for Latin America and the Caribbean (ECLAC). Santiago, 2016. P. 15.

<sup>2</sup> Ibid. P. 10.

a painful history of economic crisis, corruption and violence.

Just a few weeks ago we witnessed the abrupt cancellation of plans to invest \$1.6 billion in a car assembly plant in Mexico, influenced by Trump's recent pronouncements regarding his new taxation policies on Mexican products, and his intention to renegotiate the United States' trading agreements.<sup>3</sup> This event alone exposed the fragility of one of the most important sources of jobs in Mexico: the manufacturing industry. They also reminded us of the lack of imagination and flexibility of the Mexican economy, expressed by its inability to diversify its endeavors into new emerging markets and geographic areas.

### Technological transformation

On the other hand, it is undeniable that the manufacturing industry is going – once again – through a technological transformation, which will eliminate many low skilled jobs while creating new ones that require new abilities. That is why Latin American countries must come up with new, bold educational programs, and foster their citizens' creativity and entrepreneurship, even when most of their Governments are still struggling to recognize the validity of creative economies and industries in the world, which represent a new paradigm to value creation and innovative approaches to job opportunities. This region needs to figure a way to make education a life-long habit, in order to build up new and stronger capabilities for the future. Such new vision will require a great deal of courage from authorities, because it entails the audacity to look beyond the development of traditional non-creative jobs.

Latin America might be missing the impact of exponential technological change, automation technologies and the emerging importance on creativity and entrepreneurship in the XXI century, as has been demonstrated by the scarcity of resources allocated by National Governments on research-based forecasting. This panorama can be changed by recognizing the new and exciting opportunities that technology, along with an interconnected global community, will offer for those Governments who dare to focus on preparing their citizens to adapt to this new reality. Doing so can have massive implications on the socioeconomic future of Latin America, specially thinking in a long term sustainable development. Nevertheless, the hesitation on official agencies to study and understand new emerging opportunities – among many structural and implementation problems – jeopardizes what could be a

<sup>3</sup> «From this moment on it's going to be America First. Every decision on trade, on taxes, on immigration, on foreign affairs, will be made to benefit American workers and American families. We must protect our borders from the ravages of other countries making our products, stealing our companies, and destroying our jobs. Protection will lead to great prosperity and strength.» D.Trump, dixit.

wonderful opportunity, a tipping point to come up with a leap frog approach to the educational system.

### New challenges calling for a substantial change in education

Creativity, in the non-romantic sense of the word, is related to the ability to be more resourceful and to increase the citizens' resilience. It is not only about having ideas, but finding new ways for adaptation. Perhaps one of the few certainties, of which we have knowledge about the future, is that creativity will be very important. As the «Robots vs Creativity» report from NESTA explains: «Creative occupations are more future-proof to technologies like artificial intelligence, machine learning and mobile robotics.»<sup>4</sup> And according to NESTA's research on Creative Occupations and Subjective Wellbeing, we find that: «most creative occupations have higher than average levels of life satisfaction, worthwhileness and happiness than employment in general, although most creative occupations also have higher average levels of anxiety.»<sup>5</sup> Therefore, creativity might not only enable Latin American citizens to be more relevant in the new economic trends, but it might contribute to improving life quality and promoting social integration. These new challenges call for a substantial change in education with inclusivity, creativity and entrepreneurship at its core, have the potential to create a solid space for collaboration, giving a chance to creative industries to flourish, opening a path to transdisciplinary hybrids, for example new forms of artistic, technological and scientific research, products or services.

To achieve this, Latin America needs a mix of public policies that encourage entrepreneurship: the citizens' will and imagination to adapt to a new economy, along with an educational strategy focused on giving the tools to trigger the individual -and collective- creative potential. This approach can significantly increase the capacity to deliver value for others inside and outside its borders. The industries and jobs that can emerge from an economy based on services and intangible values, are essential to boost the sociocultural and economic development of Latin America, and can very well be complementary to the manufacturing industries.

Actually, many efforts have been made to support entrepreneurs, especially in Mexico, Colombia, Argentina and Chile, where startup communities are growing in terms of venture capital, capabilities and technology. Nonetheless, these efforts are mostly placed in private and public universities, leaving a large amount of the population on their own – with a considerable lack of technological savviness –

<sup>4</sup> Bakhshi, Hasan; Benedikt Frey, Carl; Osborne, Michael. *Creativity vs Robots, the creative economy and Future of Employment*. NESTA. London. 2015. P. 6.

<sup>5</sup> Fujiwara, Daniel; Dolan, Paul; Lawton, Ricky. *Creative Occupations and Subjective Wellbeing*. NESTA Working Paper No. 15/09. London. P. 2.

to compete in a tougher environment. Any possible support to the above-mentioned efforts, lie in the region's capacity to enable inclusive technology into the core of the educational system, and transform the user-consumers of technology into creators and entrepreneurs. Latin America needs the courage to fundamentally change its basic education curriculum, and perhaps base it on two pillars: the development of basic personality and attitude skills to permanently learn, and the creative use of knowledge required to develop creative, transdisciplinary, scientific and technological projects that might evolve into startups and companies.

### **The lack of preparation for the future**

In any case, this region will need to address important and tough questions such as: how can the region collaborate in a truly transdisciplinary local and global manner, to create stronger systems that understand sustainability as a collective goal? How to enable local & global citizens, promoting inclusive-participatory citizenship and community building to learn how to live together in diverse societies aiming for well-rounded, peaceful and meaningful lives for everybody? How to create inclusive co-created sustainable systems that creates job opportunities for the region?

For all of these reasons, the Future of Latin America is bound to the capacity to increase the collaborative engagement of society at a national and regional level. The open and full engagement of Government, private sector, universities and NGOs along with international stakeholders, is needed to build a better future for the region. Without doubt, the challenges are massive and policies at a state, national and regional level must work on faster education that focuses on the adaptation of current technology, imitation of the existing and finally a creative use of technology. The governments should focus on an effort to promote a culture of knowledge-sharing on technology development, and during this process building a strong network of trans sectoral projects that enable the infrastructure, interconnectivity and collaboration mechanisms aimed to have an inclusive entrepreneurship environment.

For the labor markets, once again there is a need for retraining programs to update the most vulnerable population skills, in order to make learning as easy and free as possible, taking advantage of mobile technology, facilitating broad learning about new technologies, new industry skills and to encourage creative confidence to build these relevant skills. Unfortunately, the lack of preparation for the future is a constant paradigm in Latin America. There is an imperative need to create permanent research-based forecasting institutions that have regular reflections

and interactions on challenges and opportunities that the future has to offer to the region. The information exchange between all relevant stakeholders to construct future scenarios for Latin America is crucial: this region is always somewhat late in terms of technological trends and capability building, there is a need to create national and regional programs where research-based forecasting can be useful to improve an integrative creative education system that promotes the creation of value, before simple grades.

In a general sense, Latin American countries need to look at themselves as part of a unified block, by strengthening open systems of cooperation at the regional and global level, while maintaining the sovereignty and uniqueness of their cultural background. A mix of creativity, education and entrepreneurship must be a priority to maximize the potential of their population and gain a place in the world as a friendly fertile region that is always reaching for cooperation; a region that embraces diversity and builds creative and productive bridges with the world, instead of walls...like you know who.



**Edgar Barroso**

Composer Edgar Barroso is currently an Associate Professor at the Government School at Tec de Monterrey where he leads the Laboratory for Entrepreneurship and Transformation. His interests revolve around the role of creativity, education and entrepreneurship facing exponential technological changes, citizenship building and social transformation.

# DIE US-LATINOS IN DER ÄRA TRUMP: GROSSE ALLGEMEINE VERUNSICHERUNG

**Die Reaktionen auf die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der Vereinigten Staaten schwanken nicht nur in Europa überwiegend zwischen Fassungslosigkeit und Entsetzen. Auch die Entwicklung Lateinamerikas wird im 21. Jahrhundert stark von seinem nördlichen Nachbarn und einem kaum berechenbaren Staatenlenker beeinflusst. Der geplante Mauerbau an der mexikanisch-amerikanischen Grenze und Trumps «America first»-Losung jedenfalls lassen eine ungewisse Zukunft für die US-Latinos und wohl auch Rückschritte in den kontinentalen, panamerikanischen Beziehungen erahnen.**

Keywords: US-Latinos, Donald Trump, Immigrationsdebatte, Überfremdungsängste, DACA, NAFTA

Yvette Sánchez

## Interkontinentale Bewegungen

Die Zukunft Lateinamerikas, vor allem der geografisch näher gelegenen Länder, wird auch im 21. Jahrhundert vom nördlichen Nachbarn abhängen. Die Dominanz der USA während des ganzen 20. Jahrhunderts allerdings nimmt ab, sei es politisch durch die Distanzierung einiger Regierungen oder wirtschaftlich durch die Verschiebung der Interessen südlich gelegener Länder zur Supermacht China. Chile machte es bereits 2006 mit der Unterzeichnung eines Freihandelsabkommens mit China vor. Im Gegenzug zu grossen infrastrukturellen Versprechen reichen Zugeständnisse gegenüber China vom massiven Abbau der Lithium-Reserven für Elektroauto-Batterien und im Falle von Argentinien bis zu einer Satelliten-Basis mit militärischen Funktionen in Patagonien, auf der nicht argentinisches, sondern chinesisches Arbeitsrecht und keinerlei Einfuhr-Restriktionen gelten.<sup>1</sup>

Zwischen Latein- und Nordamerika stellt die kontinentale Migration im letzten Jahrzehnt zweifelsohne ein bestimmendes Thema für beide Seiten dar. Nach der imperialistischen Machtpolitik der USA gegenüber ihrem «Hinterhof» im 20. Jahrhundert wird der Norden nun durch die massiven Migrationsströme aus dem kontinentalen Süden beeinflusst. Die dadurch hervorgerufenen demografischen Umbrüche im Zielland USA heizen im traditionellen Einwanderungsland die Immigrationsdebatte an. Waren es 1970 gerade einmal 7 Mio. US-Latinos,<sup>2</sup> leben mittlerweile – bei einem jährlichen Zuwachs von über einer Million – insgesamt rund 66 Mio. in den Vereinigten Staaten,

<sup>1</sup> Matt Hunter, „Mystery surrounds plans to build Chinese military 'space station' in Argentina, *Daily Mail* (19.3.2016), <http://www.dailymail.co.uk/sciencetech/article-3500390/Mystery-surrounds-plans-build-Chinese-military-space-station-land-Argentina.html>

<sup>2</sup> Die männliche Form soll hier die US-Latinas einschliessen. Im Spanischen und Englischen gäbe es eine befriedigendere Lösung der geschlechtsneutralen Schreibweise *Latin@s*.

die schätzungsweise 11,5 Mio. ohne Green Card eingerechnet. Prognosen für die kommenden Jahrzehnte schüren Überfremdungsängste und xenophobe Reaktionen trotz eines deutlichen Integrationsprozesses entlang der generationalen Abfolge.<sup>3</sup>

Im Zusammenhang mit der Immigrationsdebatte rund um die US-Latinos meinte man eben noch, die Anspannung löse sich etwas – einerseits durch das gewachsene Selbstvertrauen auf Seiten der Latinos und andererseits durch die Einsicht des Gastlandes, dass gewisse Regionen der Vereinigten Staaten ohne die lateinamerikanischen Arbeitskräfte im Niedriglohnssektor kaum mehr auskämen. Die sehr jungen Latino-Bevölkerungsanteile werden zudem das Überalterungsproblem der USA abfedern. Nach dem Pew Research Center beträgt das Durchschnittsalter der Latinos gegenwärtig 28, gegenüber 43 Jahren desjenigen der Non-Hispanic Whites. Alleine diese Tatsache sollte Ansporn genug sein, Integrationsbestrebungen zu stützen und sich nicht von populistischen Verbalverführungen vereinnahmen zu lassen. Doch diese Erkenntnis erhielt nach dem Wahlergebnis einen deutlichen Dämpfer und löste grösste Verunsicherung, ja Ängste aus.

## Noch nie ...

Es war wohl selten so schwierig vorauszusagen, wie sich das Zusammenspiel zwischen einem US-amerikanischen Präsidenten und der grössten Minderheit des Landes, den US-Latinos, gestalten wird. Die Zukunftsforschung muss vor der markanten Unberechenbarkeit dieser neuen Regierung

<sup>3</sup> Schon vor über zehn Jahren tat dies Samuel Huntington, *Who Are We?* (2004). Die US-Latino-Diaspora fügt auf dem Kontinent den rund 630 Mio. Lateinamerikanern nochmals ca. 10 % hinzu (den US-Amerikanern ca. 20 %).

kapitulieren. Bereits die Anhörungen der durch Trump nominierten Kabinettsmitglieder im Senat und danach die ersten Wochen von Trumps Präsidentschaft gaben einen Vorgeschmack auf die Ungewissheit, mit welcher sich die Minderheiten konfrontiert sehen. Die Palette der Meinungen gegenüber dem polarisierenden Präsidenten war noch nie so breit und reicht auch bei den Latinos von tiefer Abscheu bis zu mehr oder weniger verhaltener Unterstützung.

### Die Mauer, DACA, NAFTA

Die Sorge ist insbesondere bei den rund 11 Mio. Sans Papiers gross. Der zentrale Stein des Anstosses mit aufgeladener Symbolkraft, der Mauerbau an der mexikanisch-amerikanischen Grenze, soll nun seit Neuestem, wenn es nach dem Stab Trumps geht, doch von US-Steuergeldern finanziert werden und könnte Kosten in zweistelliger Milliardenhöhe verursachen<sup>4</sup>. Zentral am Wahlkampf-Versprechen war, die Finanzierung auf das ohnehin mehrfach düpierte Nachbarland Mexiko abzuwälzen. Die illegale Einwanderung könnte durch dieses Projekt allenfalls eingeschränkt, aber niemals gestoppt werden. Es fehlt Trump hier an historischem Wissen. So vergisst er etwa, dass eine stärkere Grenzsicherung die Kosten eines illegalen Grenzübertritts für Migranten erhöht, was zu längeren Aufenthalten der Menschen in den USA führt, um die Reise zu amortisieren sowie einen weiteren unsicheren Grenzübertritt zu umgehen. So würden etwa die Saisoniers nicht temporär nach Mexiko zurückkehren, sondern die nächste Ernte in den USA abwarten.

Dennoch bekräftigte Trump seinen Plan des Mauerbaus auch anlässlich seiner ersten Pressekonferenz in New York als gewählter Präsident. Zur Finanzierung verbreitet er einen etwas unbedarften Tweet, wonach die Mexikaner das Geld später zurückzahlen müssten. Es wird vermutet, dass Trump etwa die Riesen<sup>5</sup> nach Mexico, rund 25 Milliarden Dollar pro Jahr, mit hohen Abgaben belegen könnte. Einerseits wird mit der Mauer gedroht, andererseits wackelt das von Barack Obama 2012 implementierte DACA-Programm (*Deferred Action for Childhood Arrivals*), d.h. gut 750'000 ursprünglich mit ihren Eltern vor dem 16. Altersjahr in die USA eingewanderte «illegale» ImmigrantInnen fühlen sich verunsichert. Mit DACA wurden ihnen Arbeitsbewilligungen und Schutz vor Ausschaffung zugestanden. Diese jungen Sans Papiers erhalten temporäres Bleiberecht, um zu studieren oder zu arbeiten, sofern sie gewisse

Ausbildungsaufgaben erfüllen, mindestens fünf Jahre im Land und nicht kriminell sind. Ihr Weg zu einem legalen Status lässt sich mit Trumps *America first*-Politik nicht vereinbaren, weswegen er bereits im Wahlkampf das Ende des Programms angekündigt hatte und vielleicht schon in seinem ersten Amtsjahr zur Tat schreiten wird.<sup>6</sup>

Der peruanische Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa äusserte sich überdeutlich zur unmittelbaren Gefahr, die Trump, «der ungebildete Demagoge, Populist und Nationalist im Weissen Haus» für Lateinamerika darstellt, da alles, was sich in den USA abspielt, einen unmittelbaren Einfluss auf die südlichen Nachbarn, insbesondere Mexiko, habe. Vargas Llosa erwähnte dabei auch den Freihandelsvertrag NAFTA, den Trump im Zuge seiner protektionistischen Haltung neu aushandeln möchte.

### Überraschungswahl und falsche Prognosen

Auf die Frage, wieso es zum Trump'schen Wahlsieg kommen konnte – trotz der 70–80 % Latino-Stimmen gegen ihn –, antwortet der peruanische Autor, dass da relativ desinformierte, rassistische und mit Vorurteilen behaftete Wählerkreise abgestimmt hatten, die sehr viel grösser waren als angenommen.<sup>7</sup> Dies bestätigt der Direktor Hispanischer Forschung am Pew Research Center, Mark Hugo López, zumal der Latino-Wähleranteil höher war als bei den letzten Wahlen, 11 statt 10 %, und demnach weggespült wurde durch andere Wählergruppen, etwa in Florida, wo Trump gewann. Seine giftige Rhetorik gegenüber den Latinos hatte weniger Einfluss als angenommen. Ein überraschend hoher Anteil, zwischen 18 und 29 % der Latinos<sup>8</sup>, haben Trump gewählt. Die Latinos wählten in den letzten drei Wahlen republikanischer als gemeinhin vermutet, mit ca. 30 %.<sup>9</sup>

Trump konnte insbesondere die konservativen Christen unter den Latinos erreichen. Zudem scheinen die Latinos Gefallen gefunden zu haben an Trumps Auflösung traditioneller Parteizugehörigkeiten. Viele Bernie-Sanders-Wähler unter ihnen wechselten ins Trump-Lager und hoffen auf den (wirtschaftlichen) Wandel – fern des Politestablishments. Sie nehmen Trump gar betreffend Angriffe auf die mexikanischen Immigranten in Schutz, indem sie ihm attestieren, er hätte nicht alle Latinos gemeint.

Die jahrelange Annahme, dass Latinos die Wahlen bestimmen oder dass republikanische Kandidierende

4 Experten des MIT sprechen von bis zu 40 Milliarden für die Mauer über die gesamten 3200 Grenzkilometer von bis zu 15 Metern Höhe aus 9,7 Mio. Kubikmetern Beton und 2,3 Mio. Tonnen Stahl. <https://www.bluewin.ch/de/news/ausland/2017/11/14/donald-trump-und-seine-grosse-schoene-mauer.html>

5 Ohne die Geldüberweisungen der Emigranten in den USA an ihre Angehörigen im Ursprungsland als grösste Devisenquelle wären vor allem kleinere lateinamerikanische Länder (z. B. Honduras) kaum überlebensfähig.

6 Bei der ganzen populistischen Hetze geht vergessen, dass die Einwanderung aus Mexiko in die USA wegen sinkender Geburtenraten und besserer Chancen in Mexiko sowie der schleppenden US-Wirtschaft seit 2012 rückgängig ist. Pew Research Center, 5. Januar 2017. <http://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/01/05/unauthorized-immigrants-covered-by-daca-face-uncertain-future/>

7 *The Clinic Online*, 27. November 2016. <http://www.theclinic.cl/2016/11/27/565291/>

8 18 % laut Meinungsforschungsinstitut *Latino Decisions*. Die genauen Zahlen werden erst im Frühjahr durch das Census Büro vorgelegt.

9 <http://www.npr.org/2016/12/22/506347254/latinos-will-never-vote-for-a-republican-and-other-myths-about-hispanics-from-20>

für einen Sieg mindestens 40 % dieser Wählerschaft benötigen, wurde widerlegt.<sup>10</sup> Wenn Republikaner ohne Unterstützung der grössten Minderheit gewinnen können, schwächt dies auch deren Verhandlungsmacht zum Thema der Einwanderung.

### Kabinett und Beraterstab

Prognosen werden nicht einfacher nach Nomination und Anhörung der designierten Kabinettsmitglieder. Wohl auch zur Steigerung des Zuspruchs im Senat haben sich mehrere der Nominierten gegen Trumps Politik gestellt, etwa mit Skepsis oder Kritik statt Freundschaft gegenüber Russland oder mit der Verbundenheit zur NATO. Allerdings wissen wir noch nicht, wie solid ihre Haltungen und wie stark ihr Einfluss auf den neuen Präsidenten tatsächlich sein werden. Das Profil dieser Kabinettsmitglieder ist männlich, weiss (meist WASP), sehr reich<sup>11</sup> und fortgeschrittenen Alters. Reiche Geschäftsmänner und ehemalige Generäle<sup>12</sup> dominieren das Gremium. Auch Zweifler am Klimawandel, an Bürgerrechten, an Initiativen wie *Black Lives Matter* oder an Chancen der Resozialisierung finden sich genauso darunter wie Nativisten, die sich in der Vergangenheit rassistisch geäussert haben. In Sicherheitsbelangen drohen mit einer Rückkehr zu einer *law-and-order*-Politik der 1980er Jahre die Aufrüstung der Polizei, Massendeportationen, Registrierung von Muslimen und restriktive legale Immigration.<sup>13</sup>

Das in Europa meist mit Schrecken und Entsetzen quitierte neue Kabinett wird nicht nur erzkonservativ, sondern die Diversität wird in seiner Zusammensetzung sehr klein geschrieben, denn unter den 16 Posten befinden sich gerade einmal drei Frauen, ein Schwarzer und eine Ministerin mit asiatischen Wurzeln. Latinos wurden keine berufen. Auch die einzige Kandidat für das Landwirtschaftsministerium fand keine Aufnahme ins Gremium.

### Ungewisse Zukunft

Nicht nur bei Latinos und allen voran den Sans Papiers sitzt der Trump-Schock tief, sondern er stellt für ganz Lateinamerika eine Quelle der Unruhe, Anspannung vor der ungewissen Zukunft, Desillusion und eine Vertrauenskrise dar. Abgesehen davon, dass Lateinamerika nie Teil seiner Kampagne war, wird Trumps protektionistischer Panzer wirtschaftliche Folgen haben. Seine Impulsivität, Widersprüchlichkeit und offenen, obsessiven Diskrimi-

nierungen, insbesondere gegen den Nachbarn Mexiko, sind alarmierend und werden wohl zu bedauerlichen Rückschritten in den kontinentalen, panamerikanischen Beziehungen führen.



**Prof. Dr. phil. Yvette Sánchez**

Prof. Dr. phil. Yvette Sánchez (\*1957 in Maracaibo/ Venezuela) ist Professorin für Kultur und Gesellschaft Lateinamerikas sowie Direktorin des Centro Latinoamericano-Suizo de la Universidad de San Gallen (CLS HSG). Innerhalb ihres Forschungsschwerpunktes der Transkulturalität behandelt sie Migration und Diaspora der US-Latinos und das BRICS-Konglomerat.

<sup>10</sup> Hillary Clinton bekam mit zwei Dritteln von den Latinos eine ähnlich hohe Unterstützung wie Barack Obama 2008, aber verlor die Wahl. Immerhin hat ihr die Latino-Diaspora zum Sieg in Colorado, Nevada und Virginia verholfen.

<sup>11</sup> Es ist das reichste Kabinett der Geschichte der USA und die bisher 17 Nominierten verfügen über geschätzte 14 Milliarden Dollar, dreissigmal mehr als dasjenige von George W. Bush.

<sup>12</sup> James Mattis wird sogar mit einer Sondergenehmigung ins Verteidigungsministerium berufen.

<sup>13</sup> Michael Stürzenhofecker et al. «Team Trump». *Die Zeit* vom 9. Januar 2017.

# ZWISCHEN ÖKOLOGISCHER UND SOZIALER NACHHALTIGKEIT: ECUADORS «RURBANER» SEKTOR UND DAS KOMMENDE JAHRZEHT DES FREIHANDELS

**Dass der Ende 2016 ausgehandelte Freihandelsvertrag zwischen Ecuador und der EU samt EFTA-Staaten einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des lateinamerikanischen Landes nähme, wäre zu wünschen. Zugangs- und Verteilungskämpfe um Renditen lassen aber genau das Gegenteil befürchten. Ungleiche Wettbewerbsstrukturen, eine mögliche Umgehung internationaler Arbeitsschutzbestimmungen sowie eine erwartete Zunahme des Individualverkehrs mit absehbaren Konsequenzen für Umwelt und Gesundheit stellen neben weiteren Faktoren keine gute Ausgangssituation für eine ökologische und soziale Nachhaltigkeit in Ecuador dar.**

Keywords: Bio-Diversität, Ecuador, Freihandelsabkommen, Menschenrechte, Nachhaltigkeit, Ressourcen

Johannes M. Waldmüller

In Lateinamerika, dem Rohstoffproduzent der Welt seit kolonialen Zeiten, werden auch in absehbarer Zukunft Zugangs- und Verteilungskämpfe um Renditen zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit Taktgeber politischer Entwicklungen bleiben. Hochgradig relevanter Teil dieser Auseinandersetzungen ist die graduelle Verbesserung des quintessenziellen Minderheitenschutzes im Rahmen der internationalen Menschenrechte, wenn es um die politische Legitimation positiver, ökosozialer Transformation geht.

In Ecuador jedoch scheint der auf Druck der EU und der Schweiz im November 2016 zustande gekommene «Freihandelsvertrag»<sup>1</sup> das unökologische Rohstoffexportmodell auf Jahre einzubetonieren und damit die kleinräumige, indigene Landwirtschaft mitsamt ihrer legendären Biodiversität endgültig zu verdrängen.

## **Eine ökologische Alternative und ein neuartiges Modell für globale Sozialpolitik?**

In den letzten neun Jahren machte die ecuadorianische Politik mehrfach internationale Schlagzeilen: Von der konstitutionellen Verankerung der Rechte der Natur war da die Rede, von dem deklarierten Allgemeinziel des Buen Vivir (des guten Lebens; siehe Cortez, 2010; Gudynas, 2011) anstatt von Entwicklung, der weltweit ersten Implementierung von Menschenrechtsindikatoren, um sämtliche Policies des Staates zu erfassen und damit auch die Rechte der Natur (siehe Waldmüller,

2015), aber auch der gleichzeitigen Einschränkung der medialen Meinungsfreiheit, und nicht zuletzt der bahnbrechenden Yasuní-ITT-Initiative.

Diese 2010 unterbreitete Initiative sah die Schaffung eines speziellen Sozialfonds beim Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) vor, in welchen die Weltgemeinschaft ein Drittel der zu erwartenden Exporterlöse einzahlen sollte, um das Rohöl, das unter dem Yasuní-Nationalpark geschätzt wurde, auch tatsächlich im Boden zu belassen.<sup>2</sup> Es handelte sich also nicht nur um eine ökologische Alternative, sondern auch um ein neuartiges Modell für globale Sozialpolitik und Klimaschutz. Die geforderte Summe kam jedoch nie zustande. Im Jahr 2013, und trotz Massenprotesten der Bevölkerung und einem Skandal rund um ein nicht abgehaltenes Referendum, liess Correa schliesslich im Nationalpark bohren. Die damalige, berühmt gewordene Äusserung des Präsidenten lautete, «Wir können nicht Bettler sein, während wir auf einem Sack voll Gold sitzen» (Dávalos, 2013; Lewis, 2016).

Dieses Statement zeigt trotz seiner populistischen Verkürzung mit aller Dringlichkeit eine Problematik im globalen Süden auf, dessen Tragweite im Norden oftmals eher unbeachtet bleibt, gleichzeitig aber die nächsten 10 Jahre der globalen und innerecuadorianischen Diskussionen dominieren wird: die ungelöste Spannung zwischen Notwendigkeit zu ökologischer Nachhaltigkeit einerseits und dem

<sup>1</sup> Der Vertrag zwischen Ecuador und der EU mitsamt EFTA-Staaten wurde ausgehandelt, da Ende 2016 Sonderregelungen für die Einfuhr von Schnittblumen und Bananen nach Europa ausgelaufen wären.

<sup>2</sup> ITT steht für Ishpingo-Tambococha-Tiputini und bezeichnet jene drei umstrittenen Bohrungs-Konzessionsflächen, die sich teilweise mit der Fläche des Yasuní-Nationalparks überlappen, jedenfalls aber die Territorien der isolierten Waorani, Tagaeri und Taromenane bedrohen (siehe auch Le Quang, 2016; Rival, 2012).

Einlösen von politischen Versprechen rund um die Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards andererseits; nicht zuletzt auch, um die eigene politische Legitimation zu bewahren. Mit anderen Worten, das ständige Bemühen um Verbesserung bei der Realisierung der Menschenrechte durch Produktions- und Konsumexpansion macht es gleichzeitig notwendig, immer stärker auf Ressourcen zuzugreifen, die dabei die Erfüllung der Menschenrechte – insbesondere des essenziellen Minderheitenschutzes – insgesamt unterminieren.

### **Immer engerer Spielraum**

Die dominierende Frage in dem Andenstaat wird also in den nächsten Jahren sein, wie weitere Transformationen realisierbar werden, wenn gleichzeitig der Spielraum für strukturelle Änderungen einerseits immer dringlicher (Klimawandel, neue Energieformen, Elektroautos etc.), andererseits jedoch immer enger wird, nicht zuletzt auf Grund von internationalen Handelsverpflichtungen.

Zwar wurde in den letzten Jahren eine generelle Besserung beim Zugang zu Gesundheit, Ausbildung, Sicherheit und Infrastruktur verwirklicht, dies jedoch auf Kosten der Ökosysteme und indigener Minderheiten (Caria & Domínguez, 2016), die sich oftmals gegen die Ausbeutung auf ihren Territorien stemmen. Seit 2011 wurde das Land schrittweise für internationale und nationale Megabergbau-Projekte geöffnet, die es in dieser Form niemals dort gegeben hat. Seit 2009 wurde keine einzige freie und informierte Konsultation mehr durchgeführt, wie sie die Verfassung und die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation von 1989 vorsieht (N° 169).

Die nächsten Jahre werden zeigen, ob es gelingt, endlich strukturelle Änderungen in Bezug auf zentrale Themen analog zur Yasuní-ITT-Initiative umzusetzen: ökologisch verantwortungsvolle industrielle Entwicklung, Diversifizierung der Wirtschaft (um der Abhängigkeit vom Exportsektor entgegenzuwirken) und allgemeines Anheben des Bildungs- und Produktionsniveaus. Aktuell jedoch scheint es, dass das politische Projekt, welches antrat, um das gute Leben, ökosoziale Transformation und eine Abkehr von kapitalistischer Entwicklung zu bewerkstelligen, in Wahrheit die Abhängigkeit vom nicht-industriellen Exportsektor nur beschleunigt hat (z. B. Sosa, 2016).

Die Vernachlässigung von gewissen Bereichen (wie dem Umweltschutz, dem Minderheitenschutz, der politischen Freiheiten etc.), oder besser gesagt, die hochgradig einseitige Beachtung<sup>3</sup> gewisser Sektoren

(z. B. der Agrarindustrie auf Kosten der Kleinbauern) wird sich in Zukunft immer mehr insbesondere in der Landwirtschaft und deren Bedeutung für die Städte sichtbar machen. Denn derzeit erlebt die typisch-andine, kleinräumige und überwiegend indigene Bergbauernlandwirtschaft gerade ihre vermutlich letzte Generation (Waldmüller, i. E.). Diese ist in grosser Zahl indigen, alt und hauptsächlich weiblich, auch wenn die Regierung, im Verbund mit der internationalen Entwicklungsbank lieber das fälschliche Bild des männlichen Agrarunternehmers promotet. Nach wie vor stellen diese Kleinstbauern rund 60 % der Nahrungsversorgung des Landes (Tamayo, 2014). Auch sind diese Strukturen für die Bewahrung einzigartiger Vielfalt verantwortlich, die mitunter globale Bedeutung erlangt hat (Quinoa, Amarant etc.).

Durch den ökonomischen und kulturellen Druck der Modernisierung zieht es Junge und vor allem männliche Familienmitglieder zusehends aus dem ruralen Raum in grosser Zahl in die Städte, was gleichzeitig den Konsum dort weiter ankurbelt. Damit werden auch politische Arenen verschoben; die Diskussionen um Verteilung und Zugang zwischen Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit werden sich immer stärker in urbane Räume verlagern, wo die Forderung nach Konsumsteigerung und Importwaren nochmals konstant zunimmt.

Dies erzeugt grossen politischen Druck, den entsprechenden Versprechen auch nachzukommen. Im ruralen Raum wird mit Hoffnung auf rasche Rendite hauptsächlich die industrielle Produktionssteigerung gefördert, unter Einsatz aller technisch verfügbaren Mittel. Doch Pestizide und Maschinen benötigen wiederum grosse Mengen Erdöl für ihre Herstellung bzw. Betrieb und verursachen Unmengen an CO<sub>2</sub>. Der damit einhergehende Verlust von (unqualifizierter) Arbeitskraft befeuert wiederum die Landflucht (auch um bessere Qualifizierung zu erlangen).

### **Der Freihandelsvertrag und seine Auswirkungen**

Diese Entwicklung kulminierte am 11. November 2016 im Abschluss eines Handelsvertrags zwischen Ecuador und der Europäischen Union, inklusive der Schweiz. Dieser Vertrag sieht bis zu 10-jährige Übergangsfristen für die Abschaffung von tarifären und nicht-tarifären Einfuhrhemmnissen, internationalen Investorenschutz mittels Handelskommissionen sowie Schutzquoten für bestimmte Produkte auf beiden Seiten vor<sup>4</sup> und reiht sich damit in eine Serie bereits bestehender Verträge der EU mit Peru und Kolumbien ein.

<sup>3</sup> Die Geografin Sarah Radcliffe nennt dies in Bezug auf ihre langjährige Forschung in Ecuador «single-issue development» (Radcliffe, 2015).

<sup>4</sup> 96,8 % aller Importe nach Ecuador werden in den nächsten zehn Jahren zollfrei gestellt (Acción Ecológica, 2015). Umgekehrt beschloss das Europäische Parlament, nur wenige Tage nach der Unterzeichnung des Abkommens, eine Quotenregelung für die Einfuhr von ecuadorianischen Bananen auf drei Jahre, um die Produktion auf den Kanarischen Inseln zu schützen (Paspuel & Enríquez, 2016).

Die zukünftigen Auswirkungen des Vertrags betreffen insbesondere die Themen strukturelle Transformation und Minderheitenschutz. Während die Propagandamaschinerie der lokalen Medien und der Regierung, angesichts der zu erwartenden Importsteigerungen, Preissenkungen und Konsumsteigerungen bei Autos, Alkohol, Lebensmitteln etc., den Vertrag politisch zu verkaufen versucht, sind die Meinungen in der Bevölkerung gespalten. Soziale, ökologische und indigene Bewegungen befürchten (eher) kurz (als) über lang das Aus für die lokale, kleinräumige und überwiegend indigene Landwirtschaft, insbesondere was Milcherzeugnisse, Getreide und andere Landwirtschaftsprodukte betrifft.<sup>5</sup> Und damit ein Ende der eigentlich in der Verfassung verankerten Ernährungssouveränität. Wie werden kleine und mittlere Produzenten mit der massiv subventionierten Massenproduktion Europas mithalten können?<sup>6</sup>

Bezugnehmend auf die ungleiche Struktur des Wettbewerbs (28 Länder und Märkte gegen 14 Mio. Einwohner, der exportverteuernde US-Dollar in Ecuador und Megasubventionen in Europa), weisen Kritiker auf die wahren Nutzniesser des Abkommens hin, den sowieso schon überdimensional einflussreichen und gleichermassen umweltschädigenden Exportsektor des Landes: Thun- und Garnelenfischerei, Schnittblumen, Kakao und allem voran Bananen, die nur unter massiver Verletzung internationaler Arbeitsschutzbestimmungen überhaupt kostengünstig produziert und exportiert werden können.<sup>7</sup> Dazu kommen der neugeschaffene Bergbausektor und die Anpassung der Landrechte an den Freihandelsvertrag, welcher auch europäischen Investoren den Zugang zu Land (z. B. für Massentourismusprojekte oder Agrarindustrie) beinahe unbeschränkt ermöglichen wird.

### **Balance zwischen ökonomischer und ökologischer Nachhaltigkeit**

Auch in den nächsten Jahren wird sich also alles darum drehen, wie der Staat und seine Zivilgesellschaft es schaffen, ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit unter einen Hut zu bringen, während die generelle Struktur der Wirtschaft und Politik, schon aufgrund des Klimawandels sowie des absehbaren Endes der Erdölreserven in rund 20–25 Jahren, einem notwendigen Transformationsprozess unterzogen wird (Klein & Wahl, 2015). Der dafür notwendige Spielraum wird dabei jedoch augenscheinlich enger.

Die drei grössten Städte des Landes sind bereits seit Jahren mit beinahe unkontrollierter Zuwanderung konfrontiert. Durch die Verdrängung von arbeitsintensiver Landwirtschaft durch industrielle Produktion wird diese noch zunehmen, mitsamt zu erwartenden ökologischen Konsequenzen (Houtart, 2014; Laforge & Houtart, 2015). So ist die exportorientierte Industrieproduktion etwa hochgradig wasserintensiv (Dufumier, 2014), gleichzeitig werden die Wasserreserven wegen der Gletscherschmelze in den Anden jedoch immer geringer und der Verteilungskampf um Wasser, Land und Kredite nimmt stetig zu (Daza, 2015).

Das Freihandelsabkommen mit Europa und der Schweiz wird die traditionellen Exportsektoren jedoch ökonomisch und politisch noch verstärken, europäische Investoren könnten diese sogar noch ausweiten (Palmölplantagen z. B.). Das oberflächliche Argument der Schaffung von Arbeitsplätzen und «Entwicklung» war dafür immer schon recht und billig. Oberflächlich, da solche Arbeitsplätze an der Struktur der Ökonomie wenig ändern. Billige, minder qualifizierte Arbeitskraft für die Rohstoffexporte aus dem Süden, Fabrikation von Industrieprodukten im Norden; Export derselben nach Ecuador, um von ebenjenen Arbeitern konsumiert zu werden.

Gleichzeitig wird der Individualverkehr auf Grund der Verfügbarkeit von billigeren europäischen Autos noch mehr zunehmen, mit absehbaren Konsequenzen für Gesundheit und Natur. Dazu kommen noch klimabedingte Katastrophen, wie etwa durch das El-Niño-Phänomen oder die Gletscherschmelze, die den Druck auf politische Verantwortungsträger nur erhöhen dürften.

Während also in absehbarer Zeit die eigene Ernährungssicherheit (dank nativer Gemüsediversität und indigenen Kultivierungstechniken) und das Potenzial auf echte sozio-ökonomische Transformationen verspielt zu sein scheint für vermeintliche Exportchancen auf den europäischen Märkten – mit allen damit verbundenen Konsequenzen für die indigenen Kleinbauern –, so wird dennoch jenes Kriterium immer relevanter werden, welches das internationale Menschenrechtssystem fordert: Letzten Endes wird sich jede Regierung (auch in Europa)<sup>8</sup> daran messen lassen müssen, wie es um den Minderheitenschutz bestellt ist (schon im Selbstinteresse, wie man an der Landwirtschaft sieht) und – damit verbunden – um die immer komplexer werdende Balance zwischen ökonomischer und ökologischer Nachhaltigkeit.

5 So ist der erst in den letzten Jahren entstandene Biosektor bedroht: internationale Bio-Zertifizierungen sind extrem kostspielig und aufwendig; nur grosse Produzenten werden mit europäischen Bioprodukten konkurrieren können, wenn überhaupt.

6 Dazu kommen die exzessiven Schutzbestimmungen bei regionalen Herkunftsbezeichnungen: Hersteller ecuadorianischen Gorgonzolas wurde bereits gezwungen, dessen Namen auf «Andino Azul» zu ändern.

7 Siehe z. B. die aktuelle Reportage des österreichischen Rundfunks: <http://orf.at/stories/2360997/2360998/> [14.01.2016].

8 Vor Abschluss der Verhandlungen zum Freihandelsvertrag reichten soziale Bewegungen sowohl bei der Vertretung der EU als auch dem Schweizer Konsulat in Quito umfassende Dokumentationen ein über aktuelle Arbeitsrechtsverletzungen im Landwirtschaftssektor. Die Umstände, die auf eine hochgradige Asymmetrie der «Partnerschaft» hinwiesen, waren in Brüssel und Bern vor Abschluss der Verhandlungen bekannt.



### Johannes M. Waldmüller

Johannes M. Waldmüller, geboren in Wien, interkultureller Philosoph und Doktor der Entwicklungsstudien des Genfer Instituts für Internationale Studien, ist Professor für Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen an der Universidad de las Américas, Quito. Er ist ausserdem Vizepräsident der internationalen Forschungsplattform «Kompreno», mit Sitz in Genf, São Paulo und Ouagadougou, die sich den Schnittstellen zwischen Menschenrechten und nachhaltiger Entwicklung im urbanen Raum widmet.

### Literaturverzeichnis

Acción Ecológica (2015): *El tratado comercial Ecuador-Unión Europea: Lo que Ecuador negoció con Europa*. Quito: Acción Ecológica.

Berry, Albert, Kay, Cristóbal, Martínez Valle, Luciano, & North, Liisa L. (2014): *La concentración de la tierra. Un problema prioritario en el Ecuador contemporáneo*. Quito: Abya Yala & FLACSO, Sede Ecuador.

Caria, Sara, & Domínguez, Rafael (2016): Ecuador's Buen vivir: A New Ideology for Development. *Latin American Perspectives*, 206(43), 18–33. <https://doi.org/10.1177/0094582X15611126>

Cortez, David (2010): Genealogía del «Buen Vivir» en la nueva constitución ecuatoriana. In Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Gutes Leben als humanisiertes Leben. Vorstellungen vom guten Leben in den Kulturen und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft heute* (S. 227–248). Aachen: Wissenschaftsverlag Mainz.

Dávalos, Pablo (2013): «No podemos ser mentigos sentados en un saco de oro»: Las falacias del discurso extractivista. Quito: INREDH. Abgerufen von [http://inredh.org/archivos/pdf/las\\_falacias\\_del\\_extractivismo.pdf](http://inredh.org/archivos/pdf/las_falacias_del_extractivismo.pdf)

Daza, Esteban (2015): *Más agronegocio, menos Soberanía Alimentaria*. IEE, Observatorio del Cambio Rural y Fundación Rosa Luxemburgo.

Dufumier, Marc (2014): Agriculturas familiares, fertilidad de los suelos y sostenibilidad de los agroecosistemas. In Francisco. F. Hidalgo, François Houtart, & Pilar. A. Lizárraga (Hrsg.), *Agriculturas campesinas en Latinoamérica* (S. 35–55). Quito: IAEN.

Gould, Kenneth A., & Schnaiberg, Allan. (1994): *Environment and Society: The Enduring Conflict*. New York: St. Martin's Press.

Gudynas, Eduardo (2011): Buen Vivir: Today's Tomorrow. *Development*, 54(4), 441–447. <https://doi.org/10.1057/dev.2011.86>

Houtart, François (2014): El desafío de la agricultura campesina para el Ecuador. *ALAI, América Latina en Movimiento*. Abgerufen von <http://alainet.org/active/78437>

Klein, Dieter, & Wahl, Joachim (2015): *Progressive Transformationsprozesse in Lateinamerika. Auf der Suche nach produktiven Balancen*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Laforge, Michel, & Houtart, François (2015): *Propuestas para fortalecer la Agricultura Familiar Campesina en el Ecuador* (Síntesis de los conversatorios sobre Agricultura Familiar Campesina llevados a cabo por el IAEN en el marco del Programa Antígona en el Ecuador). Quito: IAEN.

Le Quang, Matthieu (2016): The Yasuní-ITT Initiative Toward New Imaginaries. *Latin American Perspectives*, 206(43), 187–199. <https://doi.org/10.1177/0094582X15579908>

Lewis, Tammy L. (2016): *Ecuador's Environmental Revolutions. Ecoimperialists, Ecodependents and Ecoresisters*. Cambridge, MA: MIT Press.

Martínez Valle, Luciano (2014): La Concentración de La Tierra En El Caso Ecuatoriano: Impactos En El Territorio. In A. Berry, C. Kay, & L. L. North (Hrsg.), *La Concentración de La Tierra. Un Problema Prioritario En El Ecuador Contemporáneo* (S. 43–62). Quito: FLACSO.

Paspuel, Washington, & Enríquez, Carolina (15. Dezember 2016): Acuerdo con la Unión Europea puso énfasis en el banano. *El Comercio*. Quito. Abgerufen von <http://www.elcomercio.com/actualidad/acuerdo-comercio-union-europea-ecuador-economia.html>.

Radcliffe, Sarah A. (2015): *Dilemmas of Difference. Indigenous Women and the Limits of Postcolonial Development Policy*. Durham, NC: Duke University Press.

Rival, Laura (2012): Planning development futures in the Ecuadorian Amazon: the expanding oil frontier and the Yasuní-ITT initiative. In Anthony Bebbington (Hrsg.), *Social Conflict, Economic Development and the Extractive Industry: Evidence from South America* (S. 153–172). London and New York: Routledge, Taylor & Francis.

Schnaiberg, Allan (1980): *The Environment: From Surplus to Scarcity*. New York: Oxford University Press.

Sosa, César (21. Februar 2016): Cuando Ecuador perdió la brújula del modelo coreano. *El Comercio*, S. 6. Quito.

Tamayo, Christian (2014): Sistemas de producción y agriculturas campesinas. In Francisco Hidalgo, Melissa Ramos, & Viviana Quishpe (Hrsg.), *Trabajo familiar y organización campesina* (S. 77–82). Quito: SIPAE.

Waldmüller, Johannes M. (im Erscheinen): Post-Neoliberal Governance in the Ecuadorian Plurinational: Food Sovereignty, Technocracy and Biopolitics. *Bulletin of Latin American Research*, (Special Issue on Ecuador's Buen Vivir).

Waldmüller, Johannes M. (2015): «Living Well Rather Than Living Better» Measuring Biocentric Human–Nature Rights and Human–Nature Development in Ecuador. *Journal of Social Quality*, 5(2), 7–28. <https://doi.org/10.3167/IJSQ.2015.050202>

# LATIN AMERICAN 2030 SCENARIOS

**Between 2010 and 2030, most countries of Latin America are commemorating 200 years of independence in multiple bicentennial celebrations across the region. As these countries look back over their first two centuries, it seems appropriate to take this opportunity to explore some future possibilities for Latin America. The last 200 years serve as a basis to think about the future 20 years.**

Keywords: Latin America, Economic Development, Future, Population Growth, Scenario

José Cordeiro

Scenario analysis has become popular in many places around the world since the middle of last century. US futurist Herman Kahn and other experts at RAND Corporation developed several scenarios after World War II. The Club of Rome also made some computer models and scenario projections in *The Limits to Growth* in 1972. At about the same time, before the Arab oil shock of 1973, Shell also published some energy scenarios considering major increases in oil prices. Similarly, Amílcar Herrera and other Latin American experts designed the Bariloche models in order to consider regional scenarios in the 1970s.

In the 21<sup>st</sup> century, many other entities, from companies, cities and countries to larger regions have also used scenario analysis for several policy decisions. The National Intelligence Council (NIC) of the United States of America (USA) has published scenarios for the USA and most world regions. The World Economic Forum (WEF) also has been publishing many industry and country scenarios, including those for China, India and Russia. However, no major Latin American scenarios have internally been developed in the region during the last few years, and the bicentennial celebrations are a good opportunity to propose some scenarios for the next two decades.

Latin America is a major world region encompassing what is normally considered Mexico, the Caribbean, Central America and South America. Most countries in the region became independent following the French invasions of Portugal and Spain by Napoleon I in the early 1800s. The region was then usually called Ibero-America, a term still used mainly in Portugal and Spain, but Napoleon III supported the term «Latin America» during the French invasion of Mexico in the 1860s. The term «Latin America» was also sometimes applied to include other French former colonies from Canada to the Caribbean, and was employed by some intellectuals who linked the region to the linguistic roots of French, Portuguese and Spanish in Latin. Thus, linguistically, Latin America is an even larger geographical area that could also

include some parts of the USA, which has become the second largest Spanish-speaking country in the world (only after Mexico and ahead of Spain). «Latinos» or «Hispanics» today represent close to 13 % of the US population and they are the single largest US minority.

The total population of Latin America proper, from Mexico and the Caribbean to Argentina and Chile, has grown considerably during the last two centuries (after having been significantly reduced in the decades immediately after the first arrivals of the Europeans who brought diseases that did not exist in the region, decimating unknowingly large groups of indigenous groups). The Latin American population stood at around 576 million people in 2010 and is expected to stabilize in the second half of the 21<sup>st</sup> century at over 730 million inhabitants. In a global context, the populations of the European Union (currently at 27 members), Japan and Russia are already declining. The population of China will also begin shrinking in the 2030s, and India will then overtake China as the most populous country in the world (see Figure 1). Finally, the population of Africa will keep on rising until the end of this century, when it is expected to stabilize as well.

In terms of economic development, Latin America was a relatively wealthy region at the start of the 19<sup>th</sup> century. In fact, some parts of Latin America were richer than the nascent USA. The Dominican Republic, Mexico and Peru had universities almost two centuries before Harvard was founded. Haiti was a very wealthy colony in 1800, richer than many parts of the USA then. Latin America was at par with most of Europe, and it was richer than Africa, China, India and Japan. In fact, even at the beginning of the 20<sup>th</sup> century, Argentina was still one of the 10 wealthiest countries in the world, and many poor Chinese and Japanese immigrated to richer Latin American countries like Brazil, Mexico and Peru. However, by the beginning of the 21<sup>st</sup> century, Latin America fell behind and many countries in East Asia had overtaken it. If

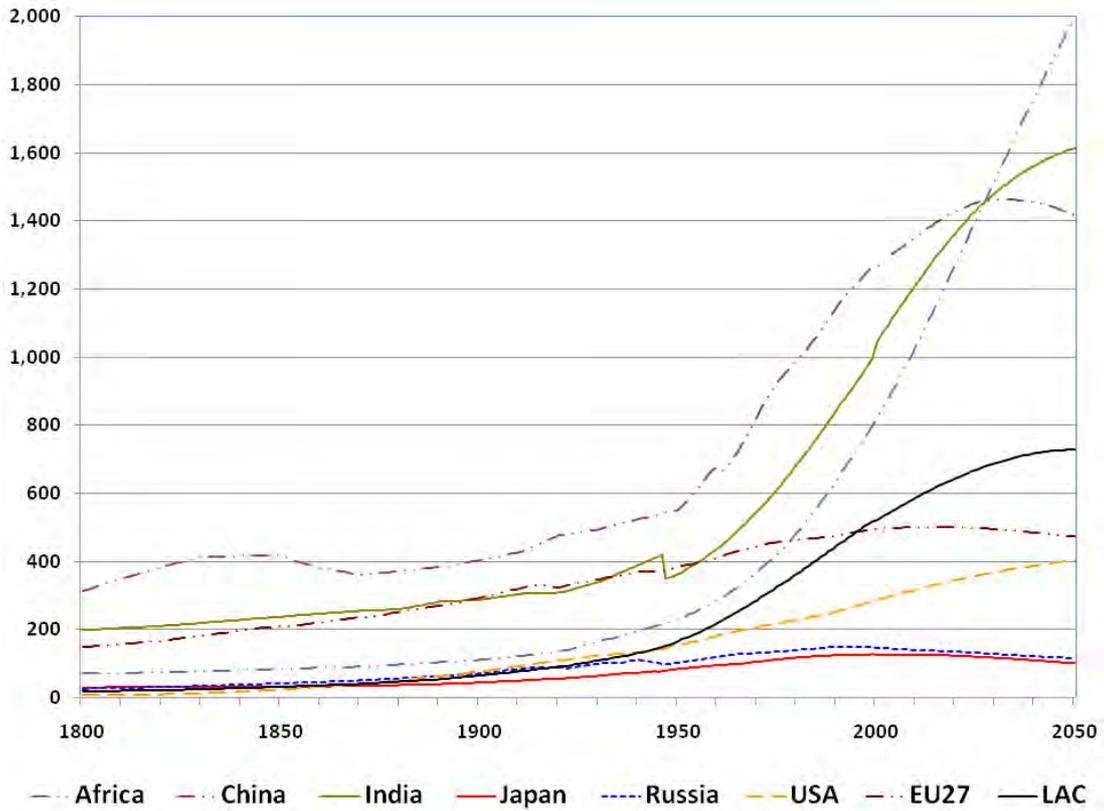


Figure 1: Comparative Evolution of Population (linear scale)/(Historic and Projections: 1800–2050)  
 Note: The population projections correspond to the «medium variant» by the UN, and LAC corresponds to Latin America and the Caribbean

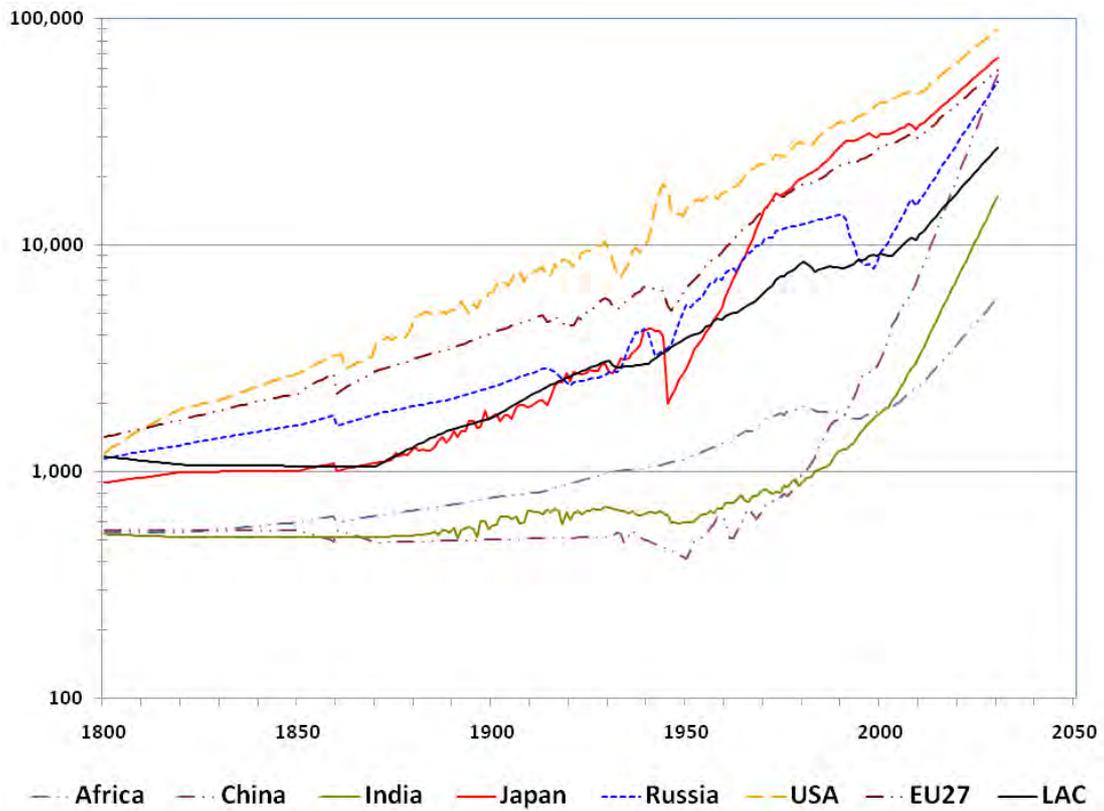


Figure 2: Comparative Evolution of GDP per Capita (GDPC, log scale)/(Historic and Projections: 1800–2030)  
 Note: The GDP per capita projections are an extrapolation to 2030 using the same growth forecast 2011–2015 by the IMF

current trends continue, China will overtake Latin America in terms of GDP per capita in the 2020s (see Figure 2).

Figures 1 and 2 show respectively single-point projections for the population to 2050 according to the UN and for the GDP per capita to 2030 extrapolating the 2011–2015 forecasts by the IMF. Population forecasts are easier than GDP forecasts since they are smoother and more predictable, as the curves in Figures 1 and 2 exemplify. Thus is also why the UN has population forecasts to the year 2050 (in fact, the UN even has very long demographic projections up to the year 2300), but the IMF only has 5-year forecasts, that have been extrapolated here until the year 2030.

Table 1 compares Latin America and other major countries and regions in the world according to their land area, population density, population forecasts to 2050 and GDP forecasts to 2030, both total GDP and GDP per capita. Since China is developing so fast, and if the rates of growth continue, it will overtake Russia and Latin America, while India will also get closer to Latin America by 2030.

Thinking beyond the GDP, and certainly including more than economics, we can use a STEEP (Society-Technology-Economics-Ecology-Politics) analysis in order to consider other variables. The GDP is an important variable but certainly not enough, and an analysis using only the GDP is too simplistic. Therefore, we can also consider the HDI (Human Development Index) developed by the UNDP (United Nations

Development Program) and other variables. Table 2 shows some of the variables included during for this Latin America study. It is useful to analyze the «best» and «worst» values for each variable, both in Latin America and in the world, as well as the corresponding average values.

Considering multiple variables gives a broader spectrum to study the future of Latin America, both in terms of itself and also in comparison with other regions and countries around the world. Latin American nations have fallen behind several other countries in the last 200 years, what could happen in the next 20 years?

Will the situation in Latin America become better or worse in the coming two decades? In fact, different scenarios actually consider both possibilities. Diverse variables have to be analyzed in order to avoid the worst and reach the best alternatives.

### Scenarios

Based on all the above information, the Latin American Nodes of The Millennium Project decided to create four scenarios for Latin America 2030 using a techno-economic axis and a socio-political axis. Using these standard but simple axes allows the design of a scenario matrix that can be easily visualized. First of all, scenarios allow consideration of many more different possibilities than a single-point forecast. This is a major advantage of the use of multiple scenarios, that is, increasing the range of possible futures to be analyzed, as shown in Figure 3 (see next page).

Country/ Region	Area (Million Km <sup>2</sup> )	Population density (People/Km <sup>2</sup> )		Population (Million people)		GDP (PPP, Billion US\$ 2010)		GDPc (PPP, Thousand US\$ 2010)	
		2010	2050	2010	2050	2010	2030	2010	2030
Africa	30.222	37	66	988	1,998	2,348	11,686	2.376	5.849
China	9.641	139	147	1,337	1,417	10,051	80,097	7.518	56.526
India	3.287	359	491	1,181	1,614	3,887	26,418	3.291	16.368
Japan	0.378	336	270	127	102	4,296	6,878	33.828	67.434
Russia	17.075	8	7	141	116	2,229	6,087	15.807	52.478
USA	9.827	32	41	312	404	14,705	36,373	47.132	90.034
EU27	4.325	116	109	501	473	15,213	28,016	30.367	59.230
LAC	21.070	27	35	576	729	6,444	19,650	11.188	26.955
<b>World (land)</b>	<b>148.940</b>	<b>46</b>	<b>67</b>	<b>6,909</b>	<b>9,150</b>	<b>74,004</b>	<b>240,246</b>	<b>10.711</b>	<b>26.256</b>

Table 1: Latin America in the Global Context (Comparison with other Regions)  
Notes: (1) The numbers do not add since not all the countries/regions have been included in this table. (2) The population projections correspond to the «medium variant» by the UN and the GDP per capita projections are an extrapolation to 2030 using the same growth forecast 2011–2015 by the IMF

Variable/Indicator/Index	World Worst	Latin American Worst	World Average	Latin American Average	Latin American Best	World Best
Society: HDI (from 0 worst to 1.000 best)	0.140 (Zimbabwe)	0.404 (Haiti)	0.624	0.704	0.783 (Chile)	0.938 (Norway)
Technology: E-Readiness Index (from 0 worst to 10 best)	2.97 (Azerbaijan)	3.97 (Ecuador)	4.30	5.40	6.49 (Chile)	8.87 (Denmark)
Economics: GDPc (PPP, thousand US\$ 2010)	340 (D.R. Congo)	1.121 (Haiti)	10.711	11.188	19.600 (Puerto Rico)	88.232 (Qatar)
Environment: CO <sub>2</sub> emissions per capita (tons/person)	55.5 (Qatar)	6.0 (Venezuela)	4.6	3.7	0.2 (Haiti)	0.0 (Mali)
Politics: Corruption Index (from 0 worst to 10 best)	1.1 (Somalia)	2.0 (Venezuela)	3.3	3.6	7.2 (Chile)	9.3 (Denmark)

Table 2: Comparative Best and Worst Cases for International Indexes (Economics-Society-Ecology-Politics-Technology)  
Notes: (1) The best and worst values correspond to the latest information of the countries with available data in 2010. (2) The Latin American and world averages and based on population-weighted values

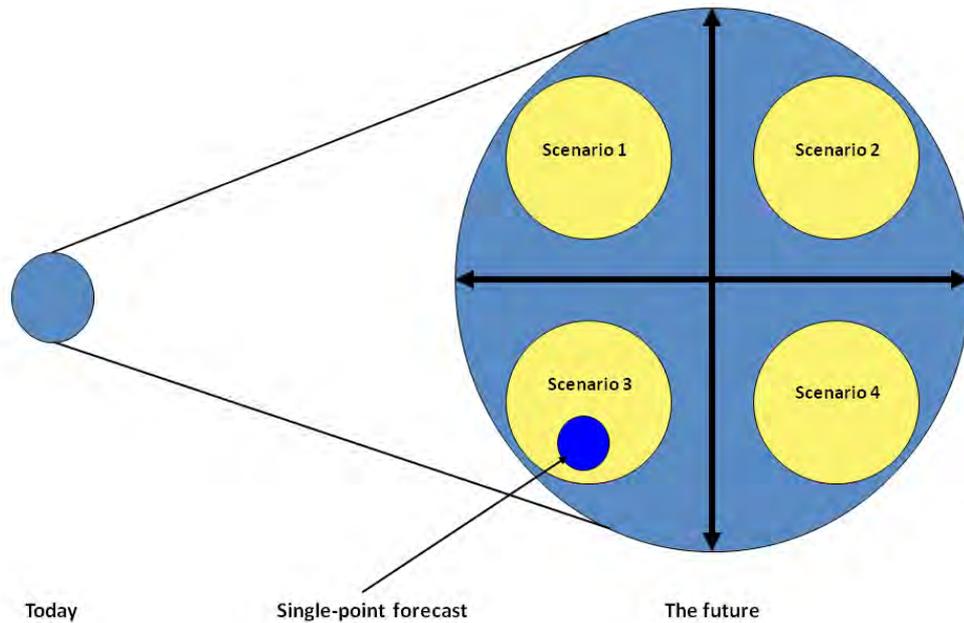


Figure 3: Single-point Forecast versus Scenarios

Furthermore, the stories behind the scenarios help to identify additional factors and broaden the vision of what might be possible, even if not very probable. Finally, some scenarios might even reflect single «wild card» events or «surprises» that might have high impact or significant consequences.

Figure 4 shows the four scenarios created using the techno-economic axis in the vertical position and the socio-political axis in the horizontal position. Each scenario builds upon the information gathered and the direct feedback received from the Millennium Project Nodes. The full description of each scenario can be found in the website of the Millennium Project ([www.millennium-project.org](http://www.millennium-project.org)).

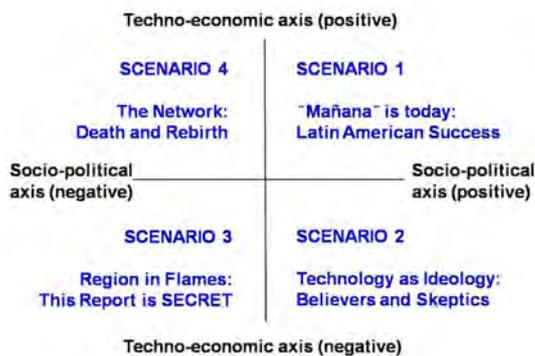


Figure 4: Scenario Matrix

**Scenario 1 – «Mañana» is Today: Latin American Success**

A keynote speech presented by Javier Bolivar, Chairman of the Latin American and Caribbean Union (LACU) to the Assembly of African Nations (AAN) in response to their question: «Upgrading Development: How did Latin America do it?»

**Scenario 2 – Technology as Ideology: Believers and Skeptics**

A debate at the Latin American University forum on the role of new technologies reconsiders building a new Latin America. The speakers have a total of 5 minutes each to make their primary points for and against a positive role for technology, and then rebuttals. For the negative, Dr. Juan Bosque, and for the positive Dr. Francisco Arbusto. Based on a coin toss, the negative begins!

**Scenario 3: Region in Flames: This report is SECRET**

Date: July 31, 2030. This report is our manifesto for action and will be discussed at the committee meeting tonight. It is being sent to you in this way to avoid cyber-interception and blocking.

**Scenario 4: The Network: Death and Rebirth**

An ancient myth describes an attempt by the Babylonians to build a great tower that would reach to the heavens. They were punished for their hubris; the curse of multiple languages destroyed their ability to communicate.

**Conclusions**

The previous scenarios can be used as input to national and regional policy planning processes.

Decisionmakers can use these scenarios to ask how their policies might fare in the range of situations depicted by these scenarios and find courses of actions that produce desired results in all of the situations depicted by the scenarios. It is helpful that a set of alternative scenarios illustrate a reasonable span of plausible futures and that the content in each is detailed enough to reveal potential impediments and opportunities for action.

There is less consensus about the development model in Latin America than in more developed countries. Basic forms of social organization, such as markets, states, institutions, or the separation between society and state, are not universally accepted in Latin America. The conflicts within these countries, (ethnic, cultural, economic, social, political and technological) have not been resolved. Tensions between modernization, development and the «traditional» social and economic organization are most evident in a context of rapid changes in technology and globalization.

As these four scenarios suggest, Latin America must find its place in a changing world while it simultaneously meets the basic and expanding requirements of its population in education, health, housing, jobs, safety, and other services for individual and social development.

If deeper integration of the region is to be achieved, common strategies and policies must be sought. An improved economic framework would include matching of national production systems and markets across national boundaries. With proliferation of the Internet, integration of educational systems in the region is possible, as is the meshing of science and technology systems. Local and regional innovation policies are needed. The informal economy should be integrated with the formal economy, while establishing a new balance between external markets and domestic markets.

As imaginative as these scenarios may be, they certainly omit surprises that may lead to disruptions in society, infrastructure, businesses, and economies. The key to effective response to such exigencies is resiliency.

After 200 years of Latin American independence, a reorganization is evolving as a result of internal pressures and globalization. New relatively short-lived initiatives have come and gone because of an essential lack of real Latin American identity on the one hand, and globalization of multinational lobbies fighting for their own interests on the other hand.

The scenarios include many examples of positive initiatives related to high tech social networking, like

Cyber 2.0, 3D holographic screens, seamless language translation, fast intelligent communicating engines, expanding socio-economic data, happiness measures, smart grid energy systems, exchange of knowledge and ideas through student mobility, cyber revolution and participatory democracy, e-government systems, new soft technology to improve decisions, transnational power blocs to promote a more sustainable world, construction of a Latin America University (LAU), consideration of a Latin American currency, 2030 Mexico City World Expo consolidating the futuristic image of Latin America, «Made in Latin America» brands revolutionizing international trade, etc.

It is important to take into consideration that the continent may eventually have some of the world's best science and technology, yet it might not reach everyone. Technology brings the allure of materialism and quick changes for those who have it. In one image, at least, we love it, we think we need it. Today, Latin America has some of the world's fastest computers, smallest chips, least costly high speed networks, and is moving towards improved democracy and social evolution building on the cultural roots of our continent. But has technology helped us really, and to what extent? The scenarios suggest the difficulties we face: we still have poverty, inequality, crime and corruption, battered women and starving children, homelessness and social exclusion. The scale that balances technology against social needs is still tilted toward technology. We have not yet learned how to use it well to help Latin America bridge the gap between the poor and the rich. Latin America has the largest rich-poor gaps in the world. In scenarios that bring advanced technology, we need to redesign government policy and legal standards so that it reduces these gaps to benefit all and include the natural environment in our thinking.

All four scenarios are powerful resources in understanding the threats and opportunities of the future. The rebirth of Latin America may be on the way, but this rebirth may depend on to what extent and how fast, we move toward new frameworks of institutional power and new paradigms in governance. We also need to transform educational systems to develop a new generation of leaders that cultivate and share ethical principles in their decisionmaking, understanding that the ultimate meaning of life is to expand human potential and wellbeing, and in such a way that next two decades may be promising in terms of a better Latin America for a better world.



---

**José Cordeiro**

---

José Cordeiro PhD is fellow of the World Academy of Art and Science, chair of the Venezuela Node of The Millennium Project, founding faculty and energy advisor at Singularity University in NASA Research Park, Silicon Valley, and former director of the Club of Rome (Venezuela Chapter). He is also invited faculty at the Institute of Developing Economies IDE – JETRO in Tokyo, Japan, and the Moscow Institute of Physics and Technology (MIPT) in Russia. José studied engineering at the Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge, MA, economics at Georgetown University in Washington, DC, management at INSEAD in Fontainebleau, France, and science at Universidad Simon Bolívar in Caracas, Venezuela. He has published more than 10 books in 5 languages and appeared in programs with the BBC, CNN, Discovery Channel and the History Channel, among many other international media interviews.

---

**Bibliography**

---

CIA (2016): *The CIA World Factbook*. Washington, DC: CIA

Cordeiro, José Luis (2007): *El Desafío Latinoamericano*. Bogotá: McGraw-Hill.

ECLAC (2016): *Statistical Yearbook for Latin America and the Caribbean 2010*. Santiago, Chile: ECLAC.

ECLAC (2016): *Social Panorama of Latin America 2010*. Santiago, Chile: ECLAC.

Glenn, Jerome C.; Gordon, Theodore J.; Florescu, Elizabeth (2015): *State of the Future 2015-16*. Washington, DC: Millennium Project.

Global Business Network (1998): «Destino Colombia», in *Deeper News*, No. 9. San Francisco, CA: Global Business Network.

Godet, Michel (1997): *Scenarios and Strategies: A Toolbox for Scenario Planning*. Paris, France: CNAM.

Herrera, Amílcar Oscar; Scolnik, Hugo D. et al. (1976): *Catastrophe or New Society? A Latin American World Model*. Ottawa, Canada: IDRC.

Hughes, Barry B.; Hillebrand, Evan E. (2006): *Exploring and Shaping International Futures*. Boulder, CO: Paradigm Publishers.

IMF (2016): *World Economic Outlook 2016*. Washington, DC: IMF.

Kahane, Adam (1998): «Imagining South Africa's Future: How Scenarios Helped Discover Common Ground», in Liam Fahey and Robert Randall, *Learning from the Future: Competitive Foresight Scenarios*. New York, NY: John Wiley & Sons.

Kahn, Herman; Brown, William Morle; Martel, Léon (1976): *The Next 200: A Scenario for America and the World*. New York, NY: Morrow.

Kurzweil, Ray (2005): *The Singularity is Near: When Humans Transcend Biology*. New York, NY: Viking Penguin.

Latinobarometro (2016): *Informe Latinobarometro 2016*. Santiago, Chile: Latinobarometro.

Maddison, Angus (2007): *Contours of the World Economy 1-2030 AD*. Oxford, UK: Oxford University Press.

Maddison, Angus (2001): *The World Economy: A Millennial Perspective*. Paris, France: OECD.

Meadows, Donella H.; Meadows, Dennis (1972): *The Limits to Growth: A Report to the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*. New York, NY: Universe Books.

Meadows, Donella H.; Meadows, Dennis (2004): *Limits to Growth: The 30-Year Update*. West River Junction, VT: Chelsea Green Publishing Company.

Millennium Project (2010): *Latin American 2030 Delphi Survey*. Washington, DC: Millennium Project.

Millennium Project (2009): *Futures Research Methodologies. Version 3.0*. Washington, DC: Millennium Project.

NIC (2008): *Global Scenarios to 2025*. Washington, DC: NIC.

OECD (2016): *Latin American Economic Outlook 2016*. Paris, France: OECD.

Schwartz, Peter; Leyden, Peter; Hyatt, Joel (1999): *The Long Boom: A Vision for the Coming Age of Prosperity*. Boulder, CO: Perseus.

Shell (2008): *Shell Energy Scenarios to 2050*. The Hague, The Netherlands: Shell.

Transparency International (2016): *Corruption Perception Index 2016*. Berlin, Germany: Transparency International.

UN (2016): *World Economic Situation and Prospects 2016*. New York, NY: UN.

UN (2016): *LINK Global Economic Outlook*. New York, NY: UN.

UN (2009): *World Population Prospects: The 2008 Revision*. New York, NY: UN.

UNDP (2016): *Human Development Report 2016*. New York, NY: Palgrave Macmillan.

World Bank (2016): *World Development Report 2016*. Washington, DC: World Bank.

World Economic Forum (2016): *The Global Competitiveness Report 2016*. Geneva, Switzerland: World Economic Forum.

# STADTENTWICKLUNG ZWISCHEN SOZIALER INKLUSION UND EXKLUSION: WOHIN FÜHRT DIE URBANISTISCHE ZUKUNFT SAO PAULOS?

**Innerhalb Lateinamerikas nimmt São Paulo aufgrund seiner Grösse und seiner Wirtschaftskraft eine Sonderstellung ein. Gleichzeitig ist die Megametropole stigmatisiert durch die Bilder seiner ubiquitären Übelstände und einer sozialen Polarisierung, die den Zustand einer kaum überwindbaren urbanen Exklusion festigt. In den letzten Jahren hat ein spürbarer Paradigmenwechsel zu Gunsten einer Öffnung der Cité für alle stattgefunden, die sich sichtbar auf das Stadtbild auswirkte. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und politischen Krise, die Brasilien und so auch São Paulo in jüngster Zeit erfasst haben, scheinen diese Erfolge gefährdet. Der neue Bürgermeister João Doria Júnior verschreibt sich in seinem Programm alten Rezepten, die besonders auf die Bedürfnisse bestimmter Interessen, wie der Immobilienwirtschaft, ausgerichtet sind. Damit werden urbanistische Rahmenbedingungen geschaffen, welche die soziale Exklusion weiter zu verstärken drohen.**

Keywords: Globalisierung, Megastadt, Metropolen, soziale Inklusion/Exklusion, São Paulo, soziale Ungleichheit, Stadtentwicklung, Urbanismus, Zukunft der Urbanität

David Zumstein

Als mit Abstand grösste Stadt der südlichen Hemisphäre steht São Paulo seit geraumer Zeit im Zentrum einer intensiven medialen und wissenschaftlichen Aufmerksamkeit. Wie keine andere Metropole Lateinamerikas versinnbildlicht der zehntbevölkerungsreichste Ballungsraum der Welt, der Mexico-City mittlerweile vom Spitzenplatz der einwohnerstärksten Kommunen wie auch Metropolregionen Lateinamerikas verdrängt hat<sup>1</sup>, die Superlative einer zeitgenössischen globalen Megastadt. So ist das nach den USA wichtigste Wirtschafts- und Industriezentrum der *Americas* nicht nur die zehntreichste Stadt der Welt<sup>2</sup> – 2010 zählte sie über 30'000 Dollarmillionäre und wies ein Pro-Kopf-Einkommen in der Grössenordnung des EU-Landes Polens auf –, sondern einer der grossen urbanen Schauplätze der Zukunft des noch jungen Zeitalters der Megalopolen.

Im Kontrast dazu bleibt die vorherrschende Wahrnehmung São Paulos weitgehend gezeichnet durch

die Kehrseiten seines Erfolgs: überbordende Probleme und unhaltbare Missstände, die mit dem rapiden Wachstum des Siedlungsraums einhergehen, enorme ökonomische Ungleichheiten und problemverstärkende Auswirkungen der Globalisierung auf die Lebensbereiche. Sie sind gleichermaßen Ursache und Symptom einer extremen wohnlichen Segregation der Bevölkerung nach Einkommensklassen und eines kennzeichnenden Mangels an gesellschaftlicher Kohäsion, was sich in einer breiten Skepsis gegenüber der eigenen Umgebung bzw. des nicht-privaten Raumes äussert, die der Ausbildung elementarer städtischer Gemeinschaften wie einer Nachbarschaft hinderlich ist. Dazu tragen auch die hohen Kriminalitätsraten bei, die ein vorherrschendes Klima der immanenten allgemeinen Angst erzeugen und die Bürger in ihrer eigenen Stadt zu Gefangenen der Paranoia der Sicherheit macht<sup>3</sup>.

Zu dieser vorherrschenden Wahrnehmung tragen vermeintlich die zahlreichen fotografischen und

1 Demographia World Urban Areas 12th Annual Edition; 04.2016. Mit einer Bevölkerung von 20,61 Millionen rangiert São Paulo neu in den Top Ten der Welt, zwei Ränge vor Mexico-City mit 20,23 Millionen Einwohnern. Die Bevölkerung der Kernstadt bzw. des Gemeindegebiets São Paulos wurde vom Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística auf 12,04 Millionen EW geschätzt (Juli 2016), gegenüber 8,92 Millionen der Kernstadt von Mexico-City (Schätzung Ende 2015, Encuesta Intercensal, Instituto nacional de estadística y geografía Mexico).

2 Richest Cities 2009, PWC PricewaterhouseCoopers; 09.11.2009. Gemäss dieser Studie wird São Paulo im Jahre 2025 auf den sechsten Rang der reichsten Städte der Welt vorstossen.

3 Dieser Aspekt erscheint kennzeichnend für viele andere lateinamerikanische (Gross-)Städte. Die hohen Kriminalitätsraten wirken sich nicht nur auf eine starke soziale und damit räumliche Segregation aus, die in der Ausbildung von fortifizierten Exklaven – rund um die Uhr durch private Sicherheitsfirmen bewachte Shopping Center, Büros oder Wohnkomplexe – und Gated-Communities seine Extremform findet, sondern beeinträchtigen in starkem Masse die räumliche Wahrnehmung des städtischen Landschaftsraumes und seiner Eigenheiten. Dies gilt für die Bewohner selbst, aber auch für Aussenstehende, sprich: Besucher. Damit zementieren sie auf gefährliche Weise den psychologischen Eindruck eines feindlichen Lebensraums im Ausnahmezustand.



Kollektive Aneignung des für den Verkehr gesperrten Autobahnviadukts Minhocão, Via Elevada Presidente João Goulart, São Paulo, 2015 (Foto: David Zumstein)

filmischen Dokumentationen bei, die uns auf befremdliche wie bisweilen faszinierende Weise eine quasi neue Ikonografie des Gigantischen und Elendiglichen vermitteln, indem sie uns mit den vorwiegend negativen Seiten einer urbanen Realität konfrontieren, die Massstab und Dimension unserer europäischen Wirklichkeit sprengen. Hierzu gehören ebenso die zahlreichen Darstellungen urbaner Konditionen des Prekariats wie endloser informeller Siedlungen oder farbenreicher Favelas, welche sich einer ambivalenten Beschreibung verschreiben, die weitgehend zwischen Sensationslust und Romantisierung steht (Maak 2014: 269 ff.). Nur wenige Aufnahmen vermögen diese Sichtweise stärker zu transportieren als die zum Symbol gewordene Aufnahme der Grenzlinie zwischen der Favela *Paraisópolis* und der Reichensiedlung *Morumbi* von Tuca Viera. Sie konfrontiert uns auf spektakuläre Art mit zwei vollkommen gegensätzlichen, scheinbar voneinander entkoppelten Lebensbedingungen São Paulos und zementiert damit die Vorstellung einer Stadt der totalen sozialen und ökonomischen Exklusion. Bilder laufen nicht selten Gefahr, zum Selbstzweck einer vorwiegend spekulativen Repräsentation zu verkommen, sie verleiten oftmals zu einer Stigmatisierung des Gegenstandes bzw. der dokumentierten Orte; sie setzen sich in unserem Kopf fest und drohen uns den Zugang auf eine andere, vielleicht tiefere und essenziellere Ebene der Wirklichkeit, nämlich die der tatsächlichen Erfahrung der Bewohner als Subjekt und Bürger der Stadt wie auch uns selbst als Betrachter zu versperrern.

### **Zivilgesellschaftliches Engagement und Inklusion**

Dabei zeichnet sich São Paulo im Vergleich mit vielen Megalopolen der *Emerging Markets*, wie bspw. das zentralisierte Shanghai, durch seinen differenzierteren Grad an demokratischen Elementen und seine stärker vorhandenen Eigenschaften einer offenen *Cité* aus; im Sinne des US-amerikanischen Soziologen Richard Sennett, in der Menschen, spricht: die Bürger selbst und nicht die Planer das Biotop Stadt weiterentwickeln. In dieser gedeiht ein breiteres bürgerschaftliches Engagement und diverseres soziales Unternehmertum (Sudjic 2011: 146), das eine andere, nicht minder wertvolle Form des städtischen Reichtums bildet. Dies äußert sich in einer manifesten Beteiligung einer Vielzahl lokaler Akteure oder Bewegungen, wie der stark organisierten Hausbesetzerszene, und einer äusserst lebhaften Subkultur, die sich freie städtische Nischen und öffentliche Räume aneignet und diese vielfältig belebt. Diese Gruppen ermöglichen nicht nur eigene, oftmals partizipative Lebens- und Wirtschaftsmodelle, die reale Alternativen zu herkömmlichen Märkten bieten, sie prägen und formen das Stadtgebilde entscheidend auf kleiner Massstabsebene.

Im Zuge der sozialliberalen Ära, die ab den 2000er Jahren von São Paulo aus auf ganz Brasilien ausstrahlte, wurde der Ebene der Bewohner zunehmende Bedeutung beigemessen. Die politischen Akteure schienen nicht nur den Wert und das innovative Potenzial einer Stadtentwicklung von der Basis aus zu erkennen, sondern schritten vermehrt auch zur Tat, indem sie die kommunalen

Programme verstärkt im Interesse der Gesellschaft und des Kollektivs ausrichteten. So verschrieb sich der progressiv-intellektuelle Bürgermeister São Paulos, Fernando Haddad, während seiner von 2013 bis Ende 2016 dauernden Legislatur einer ambitionierten Reformagenda unter dem Motto *Cidade Limpa* (saubere Stadt). Das Programm, das die Lebensqualität und die funktionalen Rahmenbedingungen des Stadtorganismus ins Zentrum stellte, war ein allgemeiner Aufruf im scheinbar aussichtslosen Kampf gegen die dystopischen Entwicklungen einer Metropole, der angesichts der explodierenden Probleme und Übelstände früher oder später der Systemkollaps droht. Mit Haddad nahm sich die Verwaltung der langfristigen Aufgabe an, den unmöglich scheinenden Paradigmenwechsel zu vollziehen,

ihrer Zusammenarbeit innerhalb der Metropole<sup>4</sup>. Zaghaft stellten sich Erfolge ein. Neue Infrastruktur-, Sozial- und Umweltprojekte wurden implementiert. Der öffentliche Transport verbesserte sich durch die Schaffung getrennter Fahrspuren und die Bereitstellung neuer Linien. Fahrradwege und Fussgängerzonen erhöhten den leichten Verkehr und steigerten die Sicherheit des öffentlichen Raumes durch die höhere Frequentierung. Die Statistik wies sinkende Gewalttaten aus. Bürger verzichteten zunehmend auf die Benutzung oder den Besitz des Autos. Das Stadtbild begann sich sichtlich zu verändern und mit ihm die Haltung der Bewohner. Eine positivere Grundstimmung machte sich breit, die ein konstruktiveres Wahrnehmungsklima gegenüber dem eigenen unmittelbaren Lebensraum erzeugten.



Aneignung innerstädtischer Häuserfassaden durch die urbane Subkultur der Pichação, Praça da Bandeira, São Paulo, 2015 (Foto: Karin Zindel)

Bedingungen zur möglichen Überwindung der endemischen Segregation und Ungleichheit herzustellen. Das imperative Prinzip lautete, dass Kollektivinteressen über Einzelinteressen gestellt werden sollten. Seine Agenda proklamierte ein Modell der Inklusion: ein offenes São Paulo für alle und mit allen und bedingte damit die Formulierung strategischer Massnahmen zur realisierbaren Öffnung der Stadt. Die konkreten Mittel dazu waren so unspektakulär wie naheliegend und legten den Fokus auf die Bewohnerfreundlichkeit und die Benutzertauglichkeit, Effektivität und Funktionalität sowie auf die Stärkung der lokalen Institutionen und

Haddads Strategie steht für einen Wendepunkt, der aus planerischer Sicht, zumindest im Kontext Lateinamerikas, ungemein bemerkenswert erscheint. Sie zeichnet sich nicht a priori durch die Mittel aus, sondern durch den Umstand, dass man in ihr eine fundamentale Abkehr von einem herkömmlichen technokratischen oder formalen, vorwiegend problemorientierten Planungsverständnis von oben erkennen kann<sup>5</sup>. Stattdessen werden die Wirkungs-

<sup>4</sup> Siehe hierzu: Interview mit Fernando Haddad, [citscope.org](http://citscope.org), 21.12.2016: «We managed to kick off a paradigm shift in São Paulo» <http://citscope.org/story/2016/we-managed-kick-paradigm-shift-sao-paulo-mayor-says-leaving-office>

<sup>5</sup> Im gegenwärtigen Diskurs der urbanen Planungsdisziplinen mit globalen Metropolen und besonders in der Planung selbst offenbart sich nach wie vor eine grundlegende Schwierigkeit der Instrumentalisierung

achsen *top-down* und *bottom-up* als gleichwertige Triebkräfte für die Entwicklung und Gestaltung des Stadtgefüges erkannt und durch ihre komplementäre Aufgabenteilung unterschieden und aufeinander abgestimmt – und formulieren so einen neuen Ansatz zur Stadtgestaltung. Mittels der Hierarchisierung und Stärkung der Rolle der städtischen Institutionen auf ihre Kernaufgaben, wie beispielsweise die Grundversorgung, wird der Rahmen für ein funktionsfähiges Territorium Stadt gelegt. Diesen Vektoren wurde nicht nur tatsächlich stärkere Bedeutung beigemessen, sondern sie führten zu greifbaren Verbesserungen der Zustände. Gleichzeitig förderte man die anderen institutionellen Stakeholder wie auch die privaten Akteure, sprich: die Bewohner als Zielpublikum und Handlungsträger und versuchte sie in die Planungsmaßnahmen mit einzubeziehen. Dies verstärkte deren Verantwortung in der Übernahme urbaner Aufgaben und erweiterte das Aktionsfeld ihrer Handlung, indem ihnen mehr Handlungsspielraum zur Beteiligung und Gestaltung eingeräumt wurde. Die Valorisierung der städtischen Gemeinschaft – als Kollektiv und als Summe wahrgenommener Individuen, in der steten Abwägung ihrer Rechte und Freiheiten – bildet das Fundament des städtischen Organismus. Denn sie schafft den Raum für eine demokratischere, offene(re) *Conditio urbana*, die Pluralität und urbane Nischen bewahrt, umso mehr wenn sie einem a priori formalen Imperativ, wie die Stadt ästhetisch aussehen sollte, eine Absage erteilt. Sie ist die essenzielle Basis für eine Stadtentwicklung der Inklusion und somit ein ungemein zentraler und wertvoller Faktor für die Planung. Denn der Bau der Stadt beginnt nicht auf dem Reißbrett, sondern organisch in den kleinen Zellen der Nachbarschaft, wie uns Jane Jacobs vor Augen führt<sup>6</sup>.

der Sache zum eigenen Zweck. Dies gilt darüber hinaus ebenso für die Darstellung der mannigfaltigen Problemkomplexe von Metropolen wie auch für unseren von *aussern* gerichteten Blick, der unsere Betrachtung bestimmt. In seiner Publikation «Der kleinstmögliche Eingriff oder die Rückführung der Planung auf das Planbare» (2013), die als eine Kritik an der technischen und technokratischen Planung von *oben* gemeint war, hat Lucius Burckhardt diese Gefahr, die in besonderem Masse von der Planung ausgeht, bereits in den 1980er Jahren aufgegriffen, wenn er schreibt, dass in der Benennung von Übelständen bereits Rezepte für deren Bekämpfung stecken würden. Damit verweist Burckhardt auf eine ernsthaftige Gefahr der Akteure, ein Problem als Mittel zur Erfüllung eines bestimmten Zweckes hinzuzuziehen und dieses zur Legitimation des eigenen Handelns zu verwenden. Was hier spezifisch an die Planung gerichtet ist, hat eine ungemein aktuelle und allgemeine Gültigkeit.

6 In ihrem 1961 verfassten bahnbrechenden städtebaukritischen und nach wie vor überaus aktuellen Buch *Tod und Leben grosser amerikanischer Städte* greift die kanadische Stadt- und Architekturkritikerin Jane Jacobs (1969) in ihrer Kritik der Stadtentwicklung nordamerikanischer Metropolen so naheliegende wie essenzielle Kennzeichen der Stadt auf, wie die Subjekte Bewohner als Adressaten der Planer oder die Nachbarschaft bzw. die Nachbarn als Akteure im städtischen Raum. Der Fokus richtet sich gleichzeitig auf Objekte, Artefakte und die vornehmliche Frage nach ihren Funktionen. Kernelemente wie Bürgersteige oder alte Gebäude rücken ins Zentrum der Analyse, die in Reichtum und Potenzial mit keiner einheitlichen Planung erzeugt werden können, zumal sie organisch gewachsen sind.

Aus urbanistischer Sicht heisst dies für Jane Jacobs, mit Utopien und Idealvorstellungen wie auch mit der Methode der Problem-Lösungs-Dualität zu brechen und stattdessen konkrete Ideen zu formulieren, die als Leitbilder für unsere Aktion tauglich sind. Das bedeutet fassbare und realisierbare Vorstellungen und Antworten auf die Fragen, die sich in Bezug auf die Stadt stellen

## «Schöne Stadt» als rückwärtsorientierte Diskontinuität

Seit kurzem hat sich die Stimmung in der Stadt radikal verändert. Die tiefe politische und wirtschaftliche Krise des einst als BRIC-Staat hoch gehandelten Brasiliens erfasste 2016 immer mehr auch die Städte und drehte das politische Momentum zu Gunsten einer überwunden geglaubten ultrakonservativen Politikerkaste der alten Eliten. Haddad verlor seine Wiederwahl und wurde abgewählt<sup>7</sup>. Mit João Doria Júnior übernahm ein populistischer und in den Wirtschaftspaternalismus verstrickter Bürgermeister die Macht. Und mit ihm ein neues Programm mit dem verhänglichen Namen *Cidade Linda* (schöne Stadt). Sosehr sich dieses scheinbar an die Agenda der Vorgängerregierung anzulehnen scheint, so entschieden bricht es mit der alten programmatischen *Maxime*. Denn das lieblich anmutende Credo der Stadtverschönerung (Vergleiche mit dem *City Beautiful Movement* seien angebracht) markiert unterschwellig einen rückwärtsorientierten Bruch mit der pluralistischen urbanistischen Logik. Zumal es sinnbildlich für ein Themensetting der *Maquillage* steht, welches sich implizit an das zum Stigma gewordene Vorurteil der vermeintlichen Hässlichkeit São Paulos anlehnt. Stattdessen setzt es explizit auf die Oberfläche, das (schöne) Bild, sprich: Image der Stadt und stellt die Subjektivität an die Stelle qualitativ-funktionaler Faktoren. Suggestiv artikuliert es damit eine vermeintlich moralische Vorstellung dessen, was die Schönheit der Stadt impliziert. Die Botschaft ist also zweifellos an das Marketing gerichtet. Die ersten im Januar 2017 erlassenen Massnahmen deuten auf eine schnelle Abkehr vom Konzept der Inklusion. So wurden die mit dem Zweck der Priorisierung des Busverkehrs eingeführten Tempolimits für den Individualverkehr rückgängig gemacht und wieder erhöht. Zugleich nahm Doria den Kampf gegen eine der sichtbarsten und am stärksten identitätsstiftenden Bewegungen der Subkultur São Paulos auf, der *Pichação*<sup>8</sup>, indem er deren allgegenwärtige Zeichen zum Verschwinden brachte und die Werke flächendeckend übermalte.

7 Fernando Haddad wurde in einem umstrittenen Wahlkampf politisches Opfer einer Kampagne, die hauptsächlich gegen die von den Expräsidenten Lula und Dilma Rousseff dominierte Arbeiterpartei PT und nicht gegen seine Leistungen als Bürgermeister gerichtet war.

8 Bei der *Pichação* bzw. dem *Pixo* handelt es sich um eine äusserst expressive Form des Graffiti auf alle nur möglichen sichtbaren Flächen von Gebäuden, die sich seit dem 2007 eingeführten Verbot öffentlicher Werbung, die mit der Verbannung sämtlicher Plakate und Leuchtreklamen aus dem öffentlichen Raum einherging und damit der Stadt ein unvergleichliches neues Gesicht gaben, über das gesamte Stadtgebiet ausgebreitet hat. Der vorwiegend von Männern aus der Peripherie betriebene *Pixo* zeichnet sich durch seine eigene komplexe und vielfältige, zwischen Typografie und Kaligrafie stehende Kunst aus, die einen eigenen Stil und persönliche Inhalte der *Pichadores* transportiert. Sein radikales Element liegt in der anarchistischen Intervention an fremdem Eigentum mit dem Anspruch, den öffentlichen Raum zu dekorieren (und nicht deteriorieren), wie auch im Umstand, dass es sich um einen urbanen Sport handelt, der vom Wettkampf getrieben ist, die möglichst undenkbarsten Orte an Gebäuden zu markieren. Als flächendeckende, über das gesamte Stadtgebiet vorkommende Zeichen hat der *Pixo* nicht nur die fehlende kommerzielle Signage ersetzt, sondern versteht sich als homogenes und verbindendes Element der Uniformierung verschiedenster bzw. gegensätzlichster Räume.

Weitere angekündigte Aktionen der Einschränkung individueller Entfaltungsmöglichkeiten verkünden ein neues Klima der Prohibition und der wiedergekehrten Repression. Sie bezwecken damit eindeutig den Ausschluss bestimmter Gruppen.

Solche Entwicklungen verheissen nichts Gutes für die Zukunft São Paulos, denn sie nähren den Verdacht, dass hinter *Cidade Linda* die Partikularinteressen der Bauwirtschaft stehen und sich das Programm in ihrem Dienste der Säuberung der städtischen Vielfalt als Ganzes verschreiben könnte. Der *sauberen Stadt* liegt damit eine drohende Strategie der flächendeckenden *Verschönerung* der Stadtgebiete zugrunde, deren mögliches Ziel es ist, die «verschönerten» Räume für den freien Markt, folglich die Immobilienspekulationsbranche, zu erschliessen und die gesäuberten Quartiere über die klinische Sanierung einer zügellosen Gentrifizierung auszuliefern, wie die Vergangenheit beweist. Wenn nach den baulichen Oberflächen die Bewohner an der Reihe sind, so haben wir es mit einem wiedergekehrten Gespenst der Exklusion zu tun, welche die Gefahr birgt, die Errungenschaften der vergangenen Jahre zu unterminieren und die urbanen Probleme São Paulos zu verstärken. Die Gräben der Segregation drohen sich damit wieder und weiter zu öffnen, neue Mauern könnten errichtet werden, um die von der korporativen Wirtschaft eroberten Exklaven der «verschönerten» Gebiete vor den «hässlichen» zu schützen. Die Mauern der Exklusion bilden sich schleichend, sie wieder abzubauen benötigt einen ungemeinen Akt der Tat, wenn nicht der Gewalt.

### **Zukunftsweisendes Modell für eine sanfte Transformation der Stadt**

In einer Ära des globalen Wettbewerbs, in der Städte Investoren und Touristen überzeugen und beeindrucken müssen und um die Rekrutierung talentierter Arbeitsnomaden und Ressourcen buhlen, präsentiert São Paulo alles andere als das Bild einer hypermodernen Weltmetropole unserer hochtechnisierten Gegenwart (Burdett 2011: 176). Tatsächlich gleicht die Stadt mehr einem rauen, funktionalen Moloch denn einem für die Zukunft geplanten Gefüge<sup>9</sup>. Dies ist weniger dem Umstand ihrer polyzentrischen Raumstruktur oder der Heterogenität einer planlosen, in das Umland ausufernden Bebauung geschuldet als der

Tatsache, dass die Stadt ihre vermeintlichen identitätsstiftenden Merkmale übersieht. Besonders bezieht sich dies auf den historischen, als hässlich verschrienen Stadtkern, der sich seit den 1970er Jahren im Zustand einer steten Dekadenz befindet<sup>10</sup>. Die Entleerung des Zentrums schuf Raum für eine unkontrollierte Transformation unzähliger leer stehender Hochhäuser in Wohnungen für meist einfache Bevölkerungsschichten. So eigneten sich Besetzer die zahlreichen freien Flächen an und organisierten sich in riesigen vertikalen Wohnkomplexen der geduldeten Informalität. Paradoxerweise haben gerade diese Entwicklungen dazu beigetragen, dass der Stadt damit das Kapital eines unvergleichlichen architektonischen und städtebaulichen Erbes der frühen Boomjahre erhalten blieb: eine faszinierende Ansammlung baulicher Perlen aus der Moderne, de facto im zerfallenden Originalzustand belassen. Sie sind Leuchttürme einer reichen Bauepoche des industriellen Aufschwungs und zeugen von einer Schaffenskraft, die Brasiliens Architektur auszeichnete, in der sich technisches Know-how der *pre-air-conditioning*-Ära mit einer formalen Virtuosität der Gestaltung verbindet. Gelänge es, ihre einzigartigen ästhetischen und räumlichen Qualitäten umzudeuten und sie als denkmalpflegerisches Potenzial zur Schaffung eines neuen Bildes für São Paulo zu nutzen, dann böte sich die Chance für einen beispielhaften *urban renewal*. Ein solcher könnte ein zukunftsweisendes Modell sein für eine sanftere und langsamere Transformation der Stadt, die im Interesse aller steht.

9 São Paulo ist eindeutig ein Gebilde des 20. Jahrhunderts. Es ist nur schwer vorstellbar, dass die Bevölkerung der ehemaligen Kaffeehauptstadt noch im Jahre 1900 mit 250'000 gerade die Grösse einer mittleren europäischen Stadt aufwies und erst Mitte der 1960er Jahre die ehemalige Hauptstadt Rio de Janeiro überholte. Die Lage auf dem relativ flachen Hochland der Serra schuf ausgedehnte Landreserven und begünstigte in den Jahren des enormen Wachstums (das zwischen den 1900–1940er Jahren von grossen Immigrationswellen aus Europa, Nahost und Japan und besonders ab den 1950ern durch eine starke Landflucht getrieben war) die konzentrische Ausdehnung ins Umland und die starke Suburbanisierung der Peripherien, ebenso die Ausbildung eines ausgedehnten Favelagürtels von informellen Siedlungen (in dem heute rund 10 % der Einwohner leben) um die geplanten Stadtquartiere.

10 Sie ist Folge eines für amerikanische Verhältnisse typischen Phänomens der stetigen (inner)städtischen Instabilität und des schnellen Wandels. Im Gegensatz zu Europa – wo auf eine langsamere Veränderung durch Umgestaltung und Transformation reagiert wurde –, dominierte in den Städten der Neuen Welt ein insbesondere von den Marktkräften ausgelöster Prozess regelmässiger Neubildung von Standorten; entweder durch radikale Erneuerung der Zentren oder durch deren totale Dezentralisierung. Dies bedeutete die Aufgabe bzw. Leerung traditionell gewachsener Stadtviertel mittels der Schaffung und Errichtung neuer Zentren an günstigen Stadtlagen. Auf diese Weise trugen strukturelle Faktoren und die Immobilienwirtschaft dazu bei, dass sich das Geschäftszentrum der Moderne in den 1970er Jahren von der historischen *Zona Central* an die Avenida Paulista und ab den 1990er Jahren weiter in den Stadtteil Luis Berrini verlagerte.



---

**David Zumstein**

---

David Zumstein (\* 1974 in Basel), dipl. Architekt ETH/SIA, lebt und arbeitet in Zürich und Brasilien. Sein breiter Tätigkeitsbereich erstreckt sich über die strategische Beratung bzw. Projektleitung im Planungs- und Immobilienwesen, seine freien Arbeiten auf dem Gebiet der Architektur und Theorie bis hin zu seinem Engagement in der Projektentwicklung mit seinem eigenen Büro *Acupuncture Investments, Rio de Janeiro*. Im Zentrum stehen Fragen des Bauens und Wohnens wie auch die Stadt- und Landschaftsentwicklung im Spannungsfeld zwischen Bewahrung, Nutzung/Markt und innovativer Gestaltung. Zu seinen Arbeiten zählen u. a. verschiedene Arbeiten auf dem Gebiet der Promenadologie, mit Fokus auf die Wahrnehmung und Erfahrung des Raumes wie das 2012 am SESC Consolação in São Paulo durchgeführte Kunstprojekt «Promenades Urbaines» unter dem Titel *Identidades Paulistas* oder *Warum ist São Paulo schön?* (im Rahmen einer Parallelveranstaltung zur Bienal de Arte de São Paulo als Teil des Genfer Kulturkollektivs *Eternal Tours*). (Foto: Rio de Janeiro 2014: Karin Zindel)

---

**Literatur**

---

Burckhardt, Lucius (2013): *Der kleinstmögliche Eingriff: Oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*. Berlin: Martin Schmitz Verlag.

Burdett, Ricky und Deyan Sudjic (2011): *Living in the Endless City: The Urban Age Project by the London School of Economics and Deutsche Bank's Alfred Herrhausen Society*. London: Phaidon Press.

Jacobs, Jane (1969): *Tod und Leben grosser amerikanischer Städte*. Berlin: Bertelsmann Fachverlag.

Maak, Niklas (2014): *Wohnkomplex: Warum wir andere Häuser brauchen*. München: Carl Hanser Verlag.

Sudjic, Deyan 2011: *SP The urban giant. Living in the Endless City*. London: Phaidon

# LATEINAMERIKAS RELIGIÖSE MODERNE

**Seit jeher spielt Religion eine bedeutende Rolle in Lateinamerika. Doch im Gegensatz zur klassischen Säkularisierungsthese, die eine Verdrängung von Religion durch Modernisierungsprozesse ausmacht, zeigt sich im lateinamerikanischen Kontext eine andere Dynamik. Am konkreten Beispiel der Pfingstbewegung, einer evangelikalen Strömung innerhalb des Protestantismus, illustriert der Autor, wie sich Religion und Modernisierung dort wechselseitig fördern und beflügeln.**

Keywords: Lateinamerika, Säkularisierung, Desäkularisierung, Pfingstbewegung, Protestantismus, Modernisierungsprozesse, Max Weber, Protestantismusthese

Jens Köhrsen

## **Weder Säkularisierung noch Desäkularisierung**

Religion hat in Lateinamerika eine unverändert starke Präsenz: In einer breit angelegten Studie zur Religiosität geben 99 % der Befragten an, dass sie an Gott glauben (Pew Research Center 2014: 51). In den meisten lateinamerikanischen Ländern sagen mehr als zwei Drittel, dass Religion eine sehr grosse Bedeutung in ihrem Leben hat (Pew Research Center 2014: 40). Zum Vergleich: In der Schweiz glauben 70 % der Bevölkerung laut einer aktuellen Umfrage an einen Gott oder eine höhere Macht (Flaugergues 2016: 15). Die Religion hat für die meisten SchweizerInnen im alltäglichen Leben kaum eine Relevanz, während jedoch 56 % der Befragten ihr zumindest in schwierigen Momenten des Lebens eine eher wichtige Rolle zumessen (Flaugergues 2016: 22). Auch wenn die Zahlen im Verhältnis zur Schweiz pompös klingen mögen, kann von einer Rückkehr der Religion in Lateinamerika nicht die Rede sein. Ebenso wenig lässt sich aber von Säkularisierungsprozessen sprechen.

## **Lateinamerikas eigene religiöse Moderne**

Während die klassische Säkularisierungsthese davon ausgeht, dass Modernisierungsprozesse eine zunehmende Verdrängung von Religion bedingen und Desäkularisierungstheorien eine Rückkehr des Religiösen diagnostizieren, zeigt sich im lateinamerikanischen Kontext eine andere Dynamik: Einerseits war Religion nie verschwunden und feiert somit auch keine Rückkehr, andererseits schliessen Religion und Moderne einander nicht aus, sondern befördern sich mitunter gegenseitig. Lateinamerika hat, so führen Religionssoziologen wie Parker (Parker 1996: 39) und Schäfer (Schäfer 2009: 566) an, eine eigene Moderne hervorgebracht, die mit einer prosperierenden religiösen Vielfalt einhergeht. Dabei wirken sich die Modernisierungsprozesse förderlich auf die Verbreitung bestimmter Formen von Religiosität aus. Der vorliegende Beitrag illustriert dies an dem Fall der Pfingstbewegung. Hierbei zeigt

sich, dass deren Ausbreitung nicht nur durch die Modernisierungsprozesse beflügelt wird, sondern die Pfingstbewegung zugleich wiederum eine förderliche Wirkung auf die Modernisierung haben kann.

## **Die Pfingstbewegung**

Die Pfingstbewegung ist eine evangelikale Erneuerungsbewegung innerhalb des Protestantismus. Trotz ihrer extremen Vielfalt zeichnet sie sich durch einige gemeinsame Erkennungsmerkmale aus. So nimmt der Glaube an den Heiligen Geist und dessen Gaben in der Pfingstbewegung eine zentrale Bedeutung ein (Anderson 2004; Schäfer 2009; Köhrsen 2016). Pfingstler glauben, dass der Heilige Geist sich in der alltäglichen Wirklichkeit manifestiert und dem Gläubigen übernatürliche Gaben verleihen kann (z. B. die Gabe der fremden Sprache, der Heilung, der Prophetie). Diese Gaben können sich dann im Gottesdienst, etwa in Form von Zungenrede, Trance, spontanen Heilungen und Exorzismen, äussern. Die Erfahrung des Heiligen Geistes ist häufig ein zentrales Element in pfingstlichen Gottesdiensten, die bekannt sind für ihre expressive und emotionale Atmosphäre. Obwohl die Pfingstbewegung bereits kurz nach ihrer Entstehung Anfang des 20. Jahrhunderts über Missionare nach Lateinamerika gelangte, breitete sie sich in den meisten Ländern erst ab den 1950er Jahren vermehrt aus. Ihre Expansion verstärkt sich zusätzlich mit der Entwicklung weltzugewandter und modernitätsaffiner Formen der Pfingstbewegung, die in diesem Beitrag im Zentrum stehen. Aufgrund ihres grossen Erfolgs ist die Pfingstbewegung heute der stärkste religiöse Konkurrent der katholischen Kirche. Als Teil des Protestantismus hat sie wesentlich zu dessen Ausbreitung in Lateinamerika beigetragen, zu dem sich heute je nach Land zwischen 7 % (Paraguay) und 40 % (Guatemala, Honduras, Nicaragua) der Bevölkerung bekennen (Pew Research Center 2014: 14). Dabei stellt die Pfingstbewegung ca. zwei Drittel der Protestanten in Lateinamerika (Pew Research Center 2014: 8).

### **Wie die Moderne die Ausbreitung der Pfingstbewegung begünstigt**

In Lateinamerika haben sich Modernisierungsprozesse vollzogen, die sich sowohl in Demokratisierung, Urbanisierung, Industrialisierung und der Ausweitung schulischer Bildung zeigen als auch im Abbau von wohlfahrtstaatlichen Sicherungssystemen, dem Anwachsen von informaler Beschäftigung sowie sozialen Ungleichheiten. So sind die Modernisierungsprozesse von Unsicherheiten und Herausforderungen begleitet, die besonders die Unterschichten treffen. Die Suche nach Bewältigungsstrategien im Umgang mit diesen Herausforderungen mündet nicht selten in den Pforten einer Pfingstkirche oder anderer religiöser Anbieter. So behauptet etwa Andrew Chesnut (Chesnut 1997), dass die Marginalisierungsprozesse und das damit verbundene Leiden vor dem Hintergrund mangelnder säkularer Lösungen (z. B. keine ausreichende medizinische Versorgung) das Bedürfnis nach religiöser «Heilung» schüren. Besonders in den Unterschichten haben sich somit Formen von Religiosität ausgebreitet, die das Verlangen nach Heilung von den negativen Effekten der Modernisierung aufgreifen und damit Antworten auf die strukturellen Herausforderungen der Moderne bieten (Parker 1996: 84). Dazu gehören prominent die Pfingstkirchen. Viele der Neuankömmlinge kommen mit unterschiedlichen Problemen in die pfingstlichen Gemeinden – Arbeitslosigkeit, Krankheit, Schulden, Drogensucht, häusliche Gewalt etc. –, welche den Ruf geniessen, besonders effiziente Lösungen dieser Probleme zu bieten.

Die aus Brasilien stammende und heute weltweit operierende *Igreja Universal do Reino de Deus* hat sich diese Logik mit dem populären Werbeslogan «Beende das Leiden» zum religiösen Arbeits- und Vermarktungsprinzip gemacht und bietet Heilungsgottesdienste und -rituale für die unterschiedlichen Schwierigkeiten (Schulden, Arbeitslosigkeit, Ungerechtigkeit) an. Die spirituellen Heilungen beruhen auf der Vorstellung, dass der Heilige Geist die Menschen von ihrem jeweiligen Leiden befreit. Dies funktioniert natürlich nur, wenn daran geglaubt wird, dass das Übernatürliche – hier in Form des Heiligen Geistes – kontinuierlich in die immanente Lebensführung der Menschen eingreift. Da die Vorstellung eines ständigen Ineinandergreifens von Transzendenz und Immanenz in den Unterschichten weit verbreitet ist, kann die Pfingstbewegung hier anknüpfen (Parker 1996). Somit ist der Erfolg der Pfingstbewegung sowohl auf die Herausforderungen der Moderne als auch auf den verbreiteten Glauben an die Wirkkräftigkeit des Übernatürlichen im Diesseits zurückzuführen: Letzterer führt dazu, dass die betroffenen Menschen Abhilfe in religiösen Angeboten suchen, denen zugeschrieben wird, die

übernatürliche Wirkkräftigkeit besonders effizient zugunsten der Gläubigen beeinflussen zu können.

### **Wie die Pfingstbewegung zu den Modernisierungsprozessen beiträgt**

Nicht nur die Modernisierungsprozesse haben eine stimulierende Wirkung auf die Ausbreitung der Pfingstbewegung. Umgekehrt wird auch der Pfingstbewegung ein modernitätsförderndes Potenzial zugeschrieben. So kann ihr Erfolg mitunter auch darauf zurückgeführt werden, dass sie den von der Modernisierung Betroffenen Werkzeuge an die Hand gibt, um sich den Modernisierungsprozessen zu stellen und den neuen Anforderungen, die aus diesen Prozessen hervorgehen, gerecht zu werden. Die Pfingstbewegung wird damit zu einem Modernitätskatalysator, der den Individuen verhilft, sich an die Moderne anzupassen.

Eine modernisierungsfördernde Wirkung wird besonders der pfingstlichen Konversion zugeschrieben, die als ein radikaler Bruch mit der Vergangenheit konzipiert wird. Sie schliesst das Bekenntnis zu einem neuen Lebensstil ein, der auf den Wertvorstellungen der Pfingstbewegung basiert. Experten der Pfingstbewegung wie David Maxwell interpretieren diesen Bruch als eine Transformation der KonvertitIn hin zur Modernität (Maxwell 1998): Die neuen Normen und pfingstliche Lebensrealität, denen sich die KonvertitIn nun verschreibt, erleichtern ihr den Zugang zur Moderne. Die oft strikten pfingstlichen Normen beinhalten etwa den Verzicht auf Alkohol, Glücksspiel, Gewalt und ausserehelichen Sex und fordern vom Gläubigen Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und harte Arbeit. Diese Normen haben eine disziplinierende Wirkung auf die Lebensführung der Gläubigen, erhöhen deren ökonomische Produktivität und erleichtern damit die Anpassung an die Anforderung moderner Arbeitsmärkte und Leistungsprinzipien (Maxwell 1998; Martin 2002). Der Zugang zum Arbeitsmarkt wird oft durch interne Arbeitsämter in den Kirchen und die Tatsache erleichtert, dass den Pfingstlern schon der Ruf vorausseilt, ehrlich und arbeitsam zu sein (Freeman 2012; Pew Research Center 2014: 92–93). Die disziplinierte Lebensführung und der erleichterte Zugang zum Arbeitsmarkt, so wird angenommen, ermöglichen den armutsbetroffenen Mitgliedern schrittweise kleine sozio-ökonomische Verbesserungen, die schliesslich zum sozialen Aufstieg beitragen können (Martin 2002: 171–172).

Durch Persönlichkeitstransformationen scheint die Pfingstbewegung ihren Mitgliedern die Einbindung in die Moderne zu erleichtern. Damit mag ihre Ausbreitung ähnlich wie in Max Webers Protestantismusthese eine förderliche Wirkung auf die ökonomischen und sozialen

Modernisierungsprozesse in Lateinamerika haben. Dena Freeman schreibt ihr daher sogar zu, ein erfolgreicherer Akteur des Wandels im globalen Süden zu sein, als es die hier lange aktiven Entwicklungsorganisationen bisher waren (Freeman 2012).

### **Moderne und Religion in Lateinamerika: ein harmonisches Verhältnis?**

Während die Moderne mit einem Rückgang der institutionellen Religiosität in Westeuropa verbunden ist (Pollack und Pickel 2007), sind ähnliche Säkularisierungsprozesse in Lateinamerika kaum zu beobachten. Stattdessen gehen Modernisierungsprozesse in Lateinamerika mit einer zunehmenden religiösen Pluralität, einem wachsenden religiösen Wettbewerb und einer anhaltend hohen religiösen Aktivität einher. Religion und Moderne scheinen sich also in Lateinamerika nicht gegenseitig auszuschliessen, stattdessen befördern sie sich mitunter gegenseitig. Dies zeigt sich am besten an der Pfingstbewegung: Einerseits tragen die Modernisierungsprozesse und die damit einhergehenden Herausforderungen zur Expansion der Pfingstbewegung bei, andererseits unterstützt die Pfingstbewegung die Anpassung ihrer Mitglieder an die Anforderungen der Moderne.

Natürlich liegen die Dinge komplexer als hier dargestellt. Auch in der lateinamerikanischen Pfingstbewegung lassen sich durchaus Gegenbeispiele für das hier harmonisch beschriebene Verhältnis von Religion und Moderne finden. So sind etwa traditionelle Formen der Pfingstbewegung weltabgewandt und werden möglicherweise einen modernisierungsblockierenden Einfluss haben. Auch wenn diese keine ähnlichen Mitgliederzuwächse wie die neueren weltzugewandten Strömungen der Pfingstbewegung verzeichnen können, bleibt auch bei den letzteren zu konstatieren, dass nicht notwendig alle Eigenschaften einen förderlichen Einfluss auf Modernisierungsprozesse haben müssen (z. B. Forcierung traditioneller Geschlechterrollen). Weiterhin sind die langfristigen Effekte der Ausbreitung der Pfingstbewegung noch nicht ausreichend erforscht, um ein abschliessendes Urteil über deren modernisierenden Effekte zu treffen. Sollte die Mitgliedschaft in der Bewegung tatsächlich zu einer signifikanten ökonomischen Verbesserung und damit zum sozialen Aufstieg in die Mittelschicht führen, dann wäre denkbar, dass mit diesen Aufstiegsprozessen langfristige Säkularisierungsprozesse innerhalb der Bewegung einhergehen. Schliesslich würden die durch die Herausforderungen der Moderne bedingten Sorgen und Nöte, die die Mitglieder ursprünglich zum Gang in die Kirchen bewogen haben, damit der Vergangenheit angehören. Aber auch dieser Gedanke

ist vermutlich zu nahe am westeuropäischen Konzept von Modernität als Säkularisierung angelehnt, um auf die eigene Logik der religiösen Moderne Lateinamerikas zutreffen zu können.



**Jens Köhrsen**

Prof. Dr. Jens Köhrsen ist seit 2013 Assistenzprofessor für Religion und Wirtschaft am Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP). Er hat Soziologie, Philosophie und evangelische Theologie (Mag.), Sozialwissenschaften (Dipl.) und Wirtschaftswissenschaften (Dipl.) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der Universidad de Buenos Aires studiert. 2013 hat er mit einer Arbeit über die Argentinische Pfingstbewegung im Fach Soziologie an der Universität Bielefeld und École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) in Paris promoviert. Er forscht zu den Themenfeldern Religion und nachhaltige Entwicklung, Pfingstbewegung in Lateinamerika sowie Religion und soziale Schichtung.

#### **Literatur**

- Anderson, Allan (2004): *An Introduction to Pentecostalism*. Global Charismatic Christianity. 1st publ. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Chesnut, Andrew R. (1997): *Born Again in Brazil. The Pentecostal Boom and the Pathogens of Poverty*. New Brunswick, N.J.: Rutgers Univ. Press.
- Flaugergues, Amélie de (2016): *Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen in der Schweiz. Erste Ergebnisse der Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur 2014*. Neuchâtel: Vertrieb Bundesamt für Statistik (Statistik der Schweiz. 1, Bevölkerung).
- Freeman, Dena (2012): *The Pentecostal Ethic and the Spirit of Development*. In: Dena Freeman (Hg.): *Pentecostalism and Development. Churches, NGOs and Social Change in Africa*. Basingstoke, [Jerusalem]: Palgrave Macmillan; Van Leer Jerusalem Institute (Non-governmental public action), S. 1–38.
- Koehrsen, Jens (2016): *Middle Class Pentecostalism in Argentina*. Inappropriate Spirits. Leiden/Boston: Brill.
- Martin, David (2002): *Pentecostalism. The world their parish*. Oxford: Blackwell (Religion in the modern world).
- Maxwell, David (1998): *Delivered from the Spirit of Poverty?: Pentecostalism, Prosperity and Modernity in Zimbabwe*. In: *Journal of Religion in Africa* 28 (3), S. 350–373.
- Parker, Cristián Gumucio (1996): *Popular religion and modernization in Latin America. A different logic*. Maryknoll, NY: Orbis Books.
- Pew Research Center (2014): *Religion in Latin America. Widespread Change in a Historically Catholic Region*. Online verfügbar unter [www.pewresearch.org](http://www.pewresearch.org), zuletzt geprüft am 20.08.2015.
- Pollack, Detlef; Pickel, Gert (2007): *Religious individualization or secularization? Testing hypotheses of religious change – the case of Eastern and Western Germany*. In: *The British journal of sociology* 58 (4), S. 603–632.
- Schäfer, Heinrich (2009): *Pfingstbewegung: Sozialer Wandel und religiöser Habitus*. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008*. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung, S. 553–608.

# DIE ANDENLÄNDER – VON DER ROHSTOFFBEUTE ZUM TECHNOLOGIETREIBER?

**América del Sur: Jenseits der Klischees tourismuswirksam inszenierter Indigener erweckt dieser Begriff Assoziationen mit bewusst erhaltenem Elend, Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen und gezielt verewigter Rolle eines ganzen Erdteils als Rohstofflieferant. Andere Mentalbilder zeigen Anstand einzelner Konquistadoren, Übernahme des Gedankenguts der Aufklärung durch Visionäre kolonialer Abstammung und Initiativen von Frauen für sozialen Fortschritt in ländlichen Gegenden. Nun wollen neue Eliten den Kontinent, insbesondere in den Andenländern, aus seiner Verurteilung zur Ressourcenquelle erlösen. Lässt sich der alte Traum der Selbstverwirklichung durch technologische Emanzipation erfüllen?**

Keywords: Andenstaaten, Abbau von Rohstoffen, Umweltschäden, Industrialisierung, Globalisierung, Lithium

Daniel Stanislaus Martel

«Obwohl die negativen (...) Auswirkungen längst bekannt sind, werden Bergbauprojekte weiterhin von Regierungen gefördert (...) Indigene Völker haben meist nur wenige Möglichkeiten sich gegen die zunehmende Zerstörung ihres Lebensraums zu wehren.»<sup>1</sup> Seit Jahrhunderten gilt dies bei Gold, Eisenerz und anderen Bodenschätzen als Regel. Kann es anders werden in einer Welt mit der Nachhaltigkeit als Idee und den umweltneutralen Technologien als Ideal?

## **Rohstoffe als Machtbasis**

Die Menschheitsgeschichte wird üblicherweise als das Ergebnis komplexer Machtbeziehungen zwischen Personen einerseits, der Verarbeitung von der Umwelt entnommener Ressourcen zu Objekten andererseits erklärt (Mokyr 1990).

Eine nie restlos entschlüsselte Abfolge von Ereignissen führte in Europa zu einer Geisteshaltung, welche das rational handelnde Individuum in den Mittelpunkt stellte (Cerutti 1987). Durch Güter und Dienstleistungen beantwortete Bedürfnisse regten stets neue Optimierungen an. Dabei kam das bis heute angestrebte Wirtschaftswachstum in Gang (Gärdenfors 1992). Dessen Grundlage wurde der Abbau von Rohstoffen. Benachteiligte litten dabei früh unter den negativen Auswirkungen (Bonneuil and Fressoz 2016).

## **El Dorado**

Die entscheidenden Impulse zu ihrer Weltherrschaft erhielt die abendländische Zivilisation im 15. Jahrhundert aufgrund wirtschaftlicher und technologischer Faktoren (Bernward 1996). Die Ouvertüre zur Globalisierung spielten iberische Eroberer in der

Karibik, den ersten Akt in den Anden. Das vorgefundene Reich der Inka beruhte nicht auf Wettbewerb, sondern Harmonie und zerfiel rasch. Zu dessen Niedergang trugen auch Kollaborateure bei (Baumann 1971).

Bereits die ersten Entdecker berichteten über sagenhafte Reichtümer, insbesondere Gold. Die Eroberer plünderten, die Besatzer schafften die Beute nach Europa. Dort bedeutete das Edelmetall Macht. Für die Inkas war Gold etwas Alltägliches (Wassermann 1976).

Im Alten Kontinent war dessen Gewinnung schwierig, insbesondere wegen der Geologie, nicht aber im Neuland. Dort versklavten Kolonisten die Bevölkerung (Galeano 2004). Bereits im 16. Jahrhundert verurteilen dies Einzelne wie der Dominikaner Bartolomé de las Casas.

Die Goldschwemme in Europa machte wenige reich. Spekulation und Inflation führten viele ins Elend.

## **Iron Mountains**

Eine weitere Stärke der Europäer war das Eisen. Ab dem 15. Jahrhundert wurde unter der Führung einer iberisch-lateinamerikanischen Elite Erz gewonnen, zunächst mehrheitlich an der Westflanke des Kontinents, später auch im Inneren (O'Brien 2006). Selbst die aufklärerisch inspirierten hoffnungsvollen Nationalstaaten blieben rohstoffgeprägt. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildeten sich dort verarbeitende Industrien heraus. Paradoxerweise war es die Krise nach 1930, welche etwa in Peru eine lokale Stahlerzeugung schuf. Europäische und amerikanische Firmen gaben infolge der Rezession Sekundärmärkte auf. Vordenker erblickten die doppelte Chance gesicherter Lieferungen und einer gesteigerten örtlichen Wertschöpfung (Cisternas 1984).

<sup>1</sup> <http://incomindios.ch/allgemein/der-kampf-um-ressourcen-rohstoffabbau-vs-rechte-indigener-voelker-amerikas-2/>

Nach 1945 stärkten Investitionen aus Europa und den USA die örtlichen Stahlwerke und ergänzten sie durch Auto- und Konsumgüterherstellung. Die erhoffte Breitenwirkung der Industrialisierung wie im Europa des 19. Jahrhunderts blieb jedoch aus. Rohstoffgewinnung dominierte weiterhin. Nach 1973 führten Rezession und Strukturwandel zu Rückschlägen. Mit Japan und China erschienen ferner neue Lieferanten (Alley et al. 2007).

Nach wie vor gibt es unabhängige Stahl- und andere Verarbeitungen in gewissen Andenstaaten (Ita 2016). Trotzdem blieb der von Vordenkern wie Raul Prebisch erhoffte Aufschwung durch Industrialisierung Wunschdenken<sup>2</sup>.

### Lithium: das Prinzip Hoffnung

Nach 1970 setzte im «Norden» infolge der Umweltschäden als Konsequenz des Wirtschaftswachstums ein Bewusstseinswandel ein. Dabei stieg das Interesse an Lösungen wie Solarhäuser und Elektroautos (Bruckmann 1978).

Paradoxerweise verhalf jenen erst der Neoliberalismus nach 1990 zum Durchbruch. Dieses neue Paradigma fusste auf der individuellen Gewinnmaximierung durch Kostenreduktion. Betriebliche Optimierung und Auslagerungen in Billiglohnländer wurden die üblichen Strategien. Wesentliche Konsequenzen waren die weltweite Mobilität und ständige Erreichbarkeit in Echtzeit, der Konkurrenzkampf und der Aufstieg Chinas. Neue Berufe ermöglichten südamerikanischen Städtern die Flucht aus der Armut,<sup>3</sup> gerade auch in Lima.<sup>4</sup>

Leistungsdruck auf Menschen, Effizienzzwang für Geräte und Mobilitätsanfordernis für Kommunikationsmittel wiesen energiesparenden und kostengünstigeren Technologien den Weg. Infolge der physikalischen Gegebenheiten kristallisierte sich Lithium als Grundlage für Stromspeicher heraus. Die im Betrieb sauberen Elektromobile wurden weltweit zum Symbol der sanften Mobilität.

In den Nullerjahren wuchs die Erkenntnis, dass Lithium auch nur ein Rohstoff war. Die lokale Bevölkerung muss genauso Beeinträchtigungen in Kauf nehmen<sup>5</sup>. Die weltgrössten Reserven liegen in Bolivien<sup>6</sup>. Sollte sich die Abhängigkeit eines Kontinents wiederholen?

### Geht es anders?

In den 70er Jahren erlebte Südamerika noch einen anderen Epochenwandel. Dank besserer Schulung entwickelte die Landbevölkerung, gerade auch in den Anden, erstmals Selbstbewusstsein und wehrte sich gegen Bergbauvorhaben. Eine grosse Rolle spielten dabei Frauen. Lokale Regierungen und globale

Eliten ergriffen regelmässig für die Investoren Partei. Trotzdem wurden gewisse Vorhaben verhindert oder zumindest verzögert<sup>7</sup>.

Unter dem Neoliberalismus nahm der Druck nochmals zu. Zum einen wurde immer mehr Erz nachgefragt, insbesondere aus China, zum anderen wurden die Zerstörungen immer grösser<sup>8</sup>. Die neuen Kommunikationsmittel verhalfen andererseits den «Indigenen» zu globaler Resonanz. Durch international koordinierte Initiativen wurde die «Zivilgesellschaft» fester Bestandteil der Politik (Giugni 2004).

Der der ländlichen Urbevölkerung entstammende bolivianische Präsident Evo Morales sah in der höheren Nachfrage nach Lithium eine einmalige Chance. Er wollte den Rohstoff lokal verarbeiten<sup>9</sup>. Es traten jedoch die alten Schwierigkeiten wie fehlendes Know-how und Kapital zutage. Bolivien war nach wie vor kaum reif für eine Industrialisierung.<sup>10</sup>

Im Land, ja dem ganzen Kontinent, stiess der Ehrgeiz einerseits auf Bewunderung, andererseits auf Ablehnung, Letzteres infolge der altbekannten negativen Auswirkungen der Rohstoffgewinnung auf Umwelt und lokale Bevölkerung (Feil and Ruettinger 2010).

### Mañana, mañana

Ungeachtet aller Einwände setzt Evo Morales sein Programm fort. Gemäss dem nach wie vor vorherrschenden Dogma des Neoliberalismus müssen die bolivianischen Erzeugnisse günstiger sein als andere. Akkus «Hecho en Bolivia» müssen zudem denjenigen «Made elsewhere» überlegen sein. Entscheidend ist jedoch die zukünftige Nachfrage nach Speicherelementen: Erhöhter Bedarf wertet den Rohstoff auf. Neue Materialien machen demgegenüber Lithium bedeutungslos.<sup>11</sup>

Weitere Fragen betreffen die Akzeptanz der Gewinnung und der Verarbeitung der Ressource in Bolivien. Beides hängt von den positiven Impulsen der neuen Industrie auf die Bevölkerung ab. Ein weiterer Punkt betrifft die Reaktionen «des Nordens» auf die Emanzipation Boliviens. Die Geschichte abgewürgter Hoffnungen durch Selbstbestimmung in Südamerika umfasst mehr Kapitel als den Allende-Putsch von 1973. Letztendlich entscheidet die Weltlage. Werden Neoliberalismus und Globalisierung fortgeschrieben oder führt der politische Nationalismus zu wirtschaftlichem Autarkiedenken? Vereinigen sich die unzähligen Brandherde, nicht zuletzt an der Bruchkante zwischen Anglo- und Lateinamerika, zum globalen Feuersturm? In diesem Falle dürfte die Nachfrage zumindest nach sanfter Mobilität zurückgehen. Dies sind nur einige der Fragen und Zweifel.

2 <http://www.zonaeconomica.com/teoria-dependencia>

3 <http://www.economist.com/news/americas/21700677-escaping-poverty-was-easy-enough-staying-out-it-looks-harder-dont-look-down>

4 <http://www.economist.com/node/11332813>

5 [http://www.laprensa.com.bo/diario/actualidad/la-paz/20120520/explotacion-del-litio-afecta-el-medio-ambiente\\_25616\\_40944.html](http://www.laprensa.com.bo/diario/actualidad/la-paz/20120520/explotacion-del-litio-afecta-el-medio-ambiente_25616_40944.html)

6 <http://www.evwind.es/2009/04/06/bolivia-tiene-las-mayores-reservas-de-litio-y-quiere-sacarlas-valor-anadido/209>

7 <http://www.economist.com/news/americas/21690100-big-miners-have-better-record-their-critics-claim-it-up-governments-balance>

8 <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Lateinamerika/rohstoffe3.html>

9 <https://www.letemps.ch/economie/2015/08/21/bolivie-se-lance-industrialisation-lithium>

10 [http://www.bmz.de/de/laender\\_regionen/lateinamerika/bolivien/index.html](http://www.bmz.de/de/laender_regionen/lateinamerika/bolivien/index.html)

11 <http://www.spektrum.de/news/der-akku-wird-neu-erfunden/1280637>

Vielleicht ist es vernünftiger, mit Prognosen zuwarten und sich der Standardparole der iberamerikanischen Bevölkerung zu erinnern: «Mañana, mañana» ... es wird schon alles gut.



---

**Daniel Stanislaus Martel**

---

Dr. Daniel Stanislaus Martel ist Chefredaktor der unabhängigen Finanzzeitschrift Point de Mire und Gründungsmitglied der The Swiss Fintech Convention (TSFC). Vorher war er Berater für Privatsektorentwicklung (Private Sector Development Policy Advisor) des afghanischen Ministeriums für Handel und Industrie. Dort lancierte er unter anderem einen Inkubator für Unternehmerinnen und ein Technologiezentrum für lokale KMU und lieferte den Vorentwurf des Gesetzes über öffentlich-private Partnerschaften (Public-Private Partnership/PPP) Afghanistans. Ferner ist er Mitglied der Preisjury der internationalen Messe für Erfindungen Genf. Zuvor unterrichtete er Risikomanagement, Strategie und Management in Kabul und Genf. Auch als Trendscout und Ideengenerator für Start-ups ist er aktiv. Daneben hält er Vorträge. Dr. Daniel Stanislaus Martel promovierte an der Universität Genf über das Airbusprogramm.

---

**Literatur**

---

Alley, Patrick; Bermann, Celio; Danielson, Luke; Feldt, Heidi; Mahalignam, Sudha; Nadal, Alejandro; Nair, Chandran; Nguiffo, Samuel & Siakor, Silas (2007): *Haben und Nichthaben. Verantwortungsvolle Ressourcenpolitik im 21. Jahrhundert*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Baumann, Hans (1971): *Gold und Götter von Peru*, Ravensburg, Otto Maier Verlag.

Bernward, Joerges (1996): *Technik, Körper der Gesellschaft. Arbeiten zur Techniksoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bonneuil, Christophe & Fressoz, Jean-Baptiste (2016): *L'événement anthropocène. La Terre, l'histoire et nous*. Paris: Editions Points.

Bruckmann, Gerhart (1978): *Sonnenkraft statt Atomenergie. Der reale Ausweg aus der Energiekrise*. München: Goldmann Verlag.

Cerutti, Herbert (1987): Warum kein chinesischer Newton? Hypothesen zum historischen Entwicklungsstopp. In: Cerutti, Herbert (ed.) *China – wo das Pulver erfunden wurde. Naturwissenschaft, Medizin und Technik in China*. Munich: DTV.

Cisternas, Sergio-Merino (1984): *La industria siderurgica latinoamericana: Tendencias y potencial*. Santiago de Chile: Comisión Económica para América Latina y el Caribe (CEPAL).

Feil, Moria und Lukas Rüttinger (2010): *Rohstoffkonflikte nachhaltig vermeiden. Risikoreiche Zukunftrohstoffe? Fallstudie und Szenarien zu Lithium in Bolivien (Teilbericht 3.3)*. Dessau: Umweltbundesamt.

Gärdenfors, Peter (1992): The Dynamics of Belief Systems: Foundations Versus Coherence Theories. In: Bicchieri, Cristina und Maria Luisa Dalla Chiara (ed.) *Knowledge, Belief, and Strategic Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.

Galeano, Eduardo (2004): *Las venas abiertas de América Latina*, Mexico, DF / Buenos Aires: Siglo veintiuno editores.

Giugni, Marco (2004): *Social Protest And Policy Change. Ecology, Antinucler, and Peace Movements. In Comparative Perspective*. Lanham/Boulder/New York/Toronto/Oxford.

International Trade Administration (ITA) (2016): *Global Steel Report*. Washington DC: Department of Commerce, International Trade Administration (ITA).

Mokyr, Joel (1990): *The Lever Of Riches. Technological Creativity And Economic Progress* Oxford: Oxford University Press.

O'Brien, Patrick Karl (2006): Colonies In A Globalizing Economy, 1815–1948. In: Gills, Barry K. & Thompson, William R. (eds.) *Rethinking Globalization*. London / New York: Routledge.

Wassermann, Jakob (1976): *Das Gold von Caxamalca*. Stuttgart: Reclam.

# «IN LATEINAMERIKA MACHEN VIELE MENSCHEN AUS DER NOT EINE TUGEND»

## Interview mit Andreas Krafft

### Was motiviert Sie dazu, sich im Vorstand von swissfuture zu engagieren?

Andreas Krafft: Grundsätzlich bin ich ein wissbegieriger Mensch und setze mich ständig mit verschiedenen Themen auseinander. Seit mehreren Jahren beschäftige ich mich beispielsweise mit der schöpferischen Kraft des Menschen und mit seiner Gabe der Vorstellungskraft. Meine Kindheit und Jugend habe ich in Südamerika verbracht. Dort habe ich gelernt, wie wichtig es ist, sich für und mit anderen Menschen zu engagieren. Deswegen bin ich ein starker Verfechter des ehrenamtlichen Engagements. Besonders in Lateinamerika konnten wir nicht erwarten, dass der Staat alle Aufgaben für uns löst. Bei swissfuture beschäftigen wir uns mit Fragen, für die es im operativen Alltag von Unternehmen und Organisationen kaum Zeit gibt.

### Was sind das für Fragen?

Beispielsweise zeigen wissenschaftliche Erkenntnisse, dass Menschen, die in ihrem Alltag schöpferisch tätig sein können, motivierter, gesünder und glücklicher sind als andere, die diese Möglichkeit nicht haben. Schöpferisch darf aber hier nicht mit künstlerisch verwechselt werden. Jeder Mensch kann und soll sich in einer sinnvollen Art und Weise schöpferisch betätigen, d.h. etwas gestalten, bewegen oder weiterentwickeln können. Ehrenamtliche Aufgaben sind für eine schöpferische Tätigkeit ideal, da sie drei wesentliche Elemente des Glücks vereinen: Gestaltungsfreiheit, Sinnhaftigkeit und Freude. Jeder Mensch, der schöpferisch tätig ist, beschäftigt sich bewusst oder unbewusst mit der Zukunft bzw. tut etwas, um die Zukunft positiv zu gestalten. Und gerade dies ist meine Aufgabe als Vorstand von swissfuture.

### Mit welchen zukunftsrelevanten Themen beschäftigen Sie sich?

Mein aktueller Schwerpunkt liegt bei der Frage der menschlichen Hoffnung. In unserem Alltag sind wir viel zu viel mit Sorgen, Ängsten und Problemen konfrontiert. Wenn wir die Zukunft positiv gestalten möchten, müssen wir vermehrt auf die positive Seite des Lebens aufmerksam werden. Dies ist bei uns in der Schweiz wichtig, aber noch viel wichtiger ist dies in ärmeren und gesellschaftlich-politischen unruhigen Gesellschaften wie in Lateinamerika. Wenn wir ständig nur an Sorgen und Problemen denken, dann werden wir in unserer schöpferischen Kraft blockiert. In Lateinamerika beispielsweise machen viele Menschen aus der Not eine Tugend. Sie müssen erfinderisch sein, damit sie ihren Alltag bewältigen und ihre Lebensqualität verbessern können. Wenn sich Menschen perspektiven- und hoffnungslos fühlen, verfallen sie oft in Apathie und Zynismus. Daher braucht es Zuversicht und Hoffnung. Es braucht ein positives Bild von der Zukunft. Einerseits, um etwas zu bewegen, und andererseits, um die innere Freude zu bewahren. Seit acht Jahren erheben wir aus diesem Grund in der Schweiz die Hoffnungen und die Zuversicht der Bevölkerung. Unsere Absicht ist aber keine rein akademische. Vielmehr möchten wir einen Impuls setzen, damit sich die Menschen über ihre grössten Hoffnungen, Träume und Wünsche Gedanken machen und sich überlegen, was sie für deren Erfüllung tun können.

## **Bei aller lateinamerikanischen Diversität: Wie schätzen Sie die Zukunft dieses Kontinents ein? Welches Land ist für Sie wegweisend in Lateinamerika?**

Die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas hängt nicht nur von internen, sondern besonders auch von externen Faktoren ab und betrifft politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Aspekte zugleich. Intern haben einige Länder sehr gute Arbeit geleistet, andere wiederum haben mehr als eine Dekade verloren. Zu den positiven Beispielen gehören Chile und Kolumbien. Vor allem Kolumbien, ein Land, welches bis vor kurzem lediglich mit Drogenhandel, Kriminalität und Bürgerkrieg in Verbindung gebracht wurde, konnte in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung in allen Bereichen verzeichnen. Das (trotz des Neins der Bevölkerung) unterzeichnete Friedensabkommen zwischen der Regierung und der FARC ist ein positives Signal dafür. Eine negative Entwicklung haben Länder wie Venezuela und Argentinien erlebt, und zwar auf allen Fronten. Brasilien steckt irgendwo in der Mitte. Mexiko verfällt immer mehr in zwei Regionen, der wirtschaftlich reiche Norden und der arme Süden, der aber in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht ganz grosse Schätze beherbergt. Externe Faktoren wie die zukünftige Aussenpolitik von Donald Trump und die Wirtschaftslage Europas lassen keine allzu guten Rahmenbedingungen erwarten. Ob es in Lateinamerika den positiven Kräften wie Freiheit, Verantwortung, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Engagement, Respekt etc. gelingt, die negativen Kräfte wie Korruption, Kriminalität, Gewalt, Egoismus etc. zu überwinden, können wir in Bezug auf die absehbare Zukunft einzelner Länder zwar hoffen, aber im Allgemeinen nicht erwarten.

## **Welches Zukunftsthema hat für Sie persönlich eine hohe Relevanz?**

Vor dem Hintergrund der aktuellen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realitäten und Entwicklungen stellt sich für mich die grundsätzliche Frage, wie wir in Zukunft leben wollen. Viele Forscher und Entwickler arbeiten heute an neuen technologischen Möglichkeiten für die Zukunft. Auf der einen Seite müssen wir den Menschen die Angst vor neuen Technologien und gesellschaftlichen Entwicklungen nehmen. Beispielsweise haben viele Menschen Angst vor der Digitalisierung und der potentiellen Vernichtung von Arbeitsplätzen. Neue Technologien bringen aber vorerst neue Chancen und es liegt an uns, sinnvoll damit umzugehen. Auf der anderen Seite dürfen wir uns nicht den neuen Technologien unterwerfen. Der Fokus liegt nicht nur darauf, was wir in Zukunft alles machen werden können, sondern auch darauf, was wir machen werden wollen. Leider wird in der öffentlichen Diskussion viel zu wenig über sinnvolle Zukunftsbilder gesprochen. Vor einigen Jahren hat swissfuture in Zusammenarbeit mit Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten vier Szenarien für die Schweiz 2030 entwickelt. Der nächste Schritt müsste nun darin bestehen, eine Antwort auf die Frage zu geben, welche Zukunft ist für uns die wünschenswerteste und was müssen wir heute schon tun, um diese zu gestalten.



**Andreas Krafft**

Dr. Andreas Krafft ist Vorstandsmitglied von swissfuture, Dozent an der Universität St. Gallen im Fach «Doing Business in Latin America» und selbständiger Trainer und Managementberater. Er leitet den internationalen Hoffungsbarometer, ein Forschungsprojekt von swissfuture und weiteren europäischen Universitäten. Sein Interesse liegt in der Integration von Managementlehre und (sozial-)psychologischen Theorien und Erkenntnissen. Er ist in Buenos Aires, Argentinien, aufgewachsen, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

# DAS BERNER INNOVATIONSMODELL

**Das Berner Innovationsmodell stellt den Unternehmen ein für die Praxis geeignetes Framework zur Verfügung, welches ihnen zum ersten Mal erlaubt, systematisch innovieren zu können. Basierend auf neuen Erkenntnissen werden darin insbesondere ein neuartiger Innovationsprozess sowie eine innovationsfähige Organisationsstruktur vorgeschlagen. Die Unternehmen sind dadurch in der Lage, sich auch in einem schnelllebigen wirtschaftlichen Umfeld nachhaltig entwickeln zu können.**

Keywords: Innovation, Innovationsprozess, Nachhaltigkeit, Wirtschaft, Organisationsstruktur, Duale Strategie

Daniel Huber

Die heutige Wirtschaftswelt ist geprägt von immer schnelleren Veränderungen, immer kürzeren Produkt-Lebenszyklen und immer komplexeren Abhängigkeiten. In einem sich derart schnell verändernden Umfeld kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass ein erfolgreiches Geschäft stabil bleibt. Vielmehr wird es zunehmend normal, dass sich Firmen in regelmässigen Abständen neu erfinden müssen. Sie müssen ihren geschäftlichen Erfolg immer wieder auf eine neuartige Weise sichern. Kurz: Um nachhaltig erfolgreich zu sein, müssen sie innovieren.

Leider ist Innovation jedoch eine schwierige Tätigkeit. Henry Chesbrough, Professor für Innovation an der Universität Berkeley, drückt das treffend wie folgt aus: *«Most innovations fail. But companies that don't innovate die.»* (Chesbrough 2006: xvii).

Dieser Befund wird in der Praxis immer wieder bestätigt: Ein grosser Teil der Innovationsversuche geht schief. Und eine systematisch erfolgreiche Innovationspraxis ist eigentlich nicht erkennbar. Vielmehr zeigen die trotzdem vorkommenden Erfolgsgeschichten wiederkehrende Muster: Erfolgreiche Innovationen wurden im Projektstadium typischerweise offiziell abgebrochen, oft sogar mehrmals. Zudem ist der schlussendliche Erfolg normalerweise einer oder ein paar wenigen Personen zu verdanken, welche sich nicht an die für sie geltenden Vorgaben gehalten haben. Hätte man diese Personen aus den betreffenden Unternehmen entfernt oder hätten sie sich an die für sie geltenden Vorgaben gehalten, so wäre es nicht zum Erfolg gekommen.

Wir stehen damit vor folgendem Problem: Eine nachhaltige Unternehmensentwicklung erfordert heute zwingend eine systematische Innovationstätigkeit. Der Blick in die Praxis zeigt jedoch, dass eine solche nicht erkennbar ist.

Im Buch *«Bridging the Innovation Gap – Bauplan des innovativen Unternehmens»* (Huber, Kaufmann und Steinmann 2014) gehen die Autoren auf diese Problematik ein. Das Buch führt die beschriebenen Schwierigkeiten auf unternehmenskulturelle Inkompatibilitäten zurück und schlägt zu deren Lösung eine neues Innovationsmodell vor: das Berner Innovationsmodell. Dieses kann als Grundlage dienen für eine nachhaltige Unternehmensentwicklung in der heutigen schnelllebigen Umgebung.

### Was ist das Berner Innovationsmodell?

Das Berner Innovationsmodell umfasst sechs Elemente: Eine «Duale Strategie», ein erweitertes Unternehmensmodell, einen vervollständigten Innovationsprozess, einen Explorationsprozess, eine innovationsfähige Unternehmensorganisation und eine zentrale Innovationseinheit mit speziellen Arbeitsbedingungen. Diese sechs Elemente seien im Folgenden kurz erklärt.

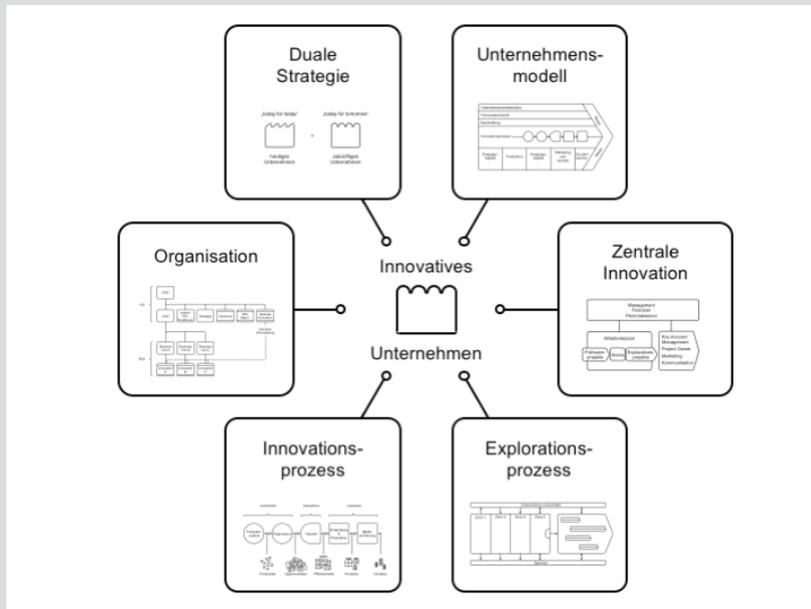


Abb. 1 Das innovative Unternehmen gemäss dem Berner Innovationsmodell

### Die Duale Strategie

Derek Abell hat in seinem Buch «Managing with Dual Strategies» (1993) gezeigt, dass Unternehmen nicht nur eine, sondern zwei gleichzeitige Strategien haben müssen: duale Strategien eben. Die eine entspricht dabei der heute typischen Unternehmensstrategie und legt fest, welche Aktivitäten heute angegangen werden müssen, damit das heutige Geschäft weiterhin gedeiht. Abell spricht hier von der «today for today»-Strategie. Zusätzlich muss in einer zweiten, gleichwertigen Strategie festgehalten werden, welche Aktivitäten heute angegangen werden müssen, damit ein neues Geschäft entstehen kann, welches das Unternehmen dann sichert, wenn das heutige Geschäft obsolet geworden ist. Abell spricht hier von der «today for tomorrow»-Strategie. Diese Aussagen werden typischerweise in einer Innovationsstrategie gemacht. Die Innovationsstrategie wird damit neu auf die gleiche Stufe gestellt wie die Unternehmensstrategie. Sie stellt quasi die andere Seite derselben Medaille dar. Beide zusammen bilden die «Duale Strategie».

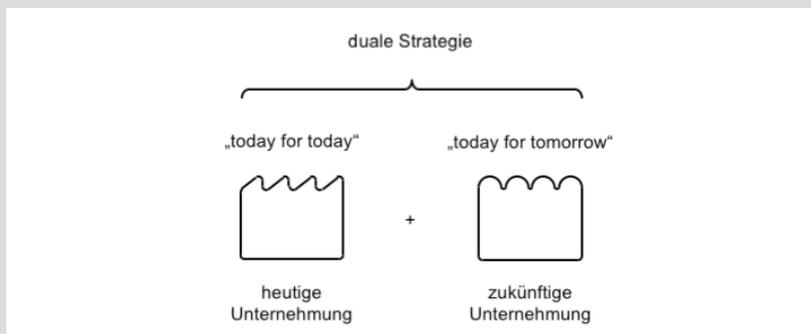


Abb. 2 Duale Strategie nach Derek Abell

### Das erweiterte Unternehmensmodell

Auch beim Unternehmensmodell müssen Anpassungen gemacht werden. Stellt Michael Porter (1998) noch die Wertschöpfungskette als Hauptprozess

dar, um den herum die Organisation gebaut werden muss, so gerät mit zunehmender Beherrschung des operativen Prozesses durch die Unternehmen auch der Innovationsprozess zum Hauptprozess. Dies deshalb, weil es mit zunehmender Beherrschung des operativen Prozesses immer schwieriger wird, sich in der Wertschöpfungskette überhaupt noch zu differenzieren. Die Folge sind die Preiskämpfe, wie wir sie heute zunehmend erleben. Als letzte Differenzierungsmöglichkeit bleibt die Innovation.

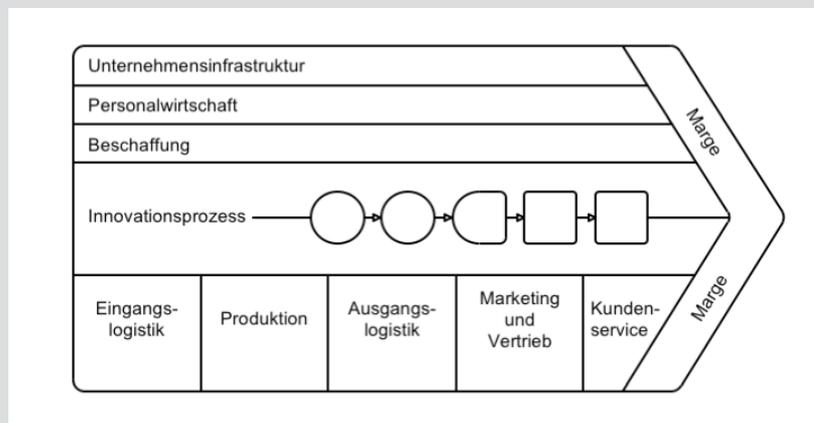


Abb. 3 Unternehmensmodell eines innovativen Unternehmens: Innovation als zweiter Hauptprozess

### Der vervollständigte Innovationsprozess

Der Hauptgrund, weshalb der Erfolg der Innovationsanstrengungen bisher so enttäuschend war, ist die Unvollständigkeit des bisher bekannten Innovationsprozesses. Es zeigt sich, dass die meisten Innovationsvorhaben völlig ungenügend vorbereitet sind. Dies ist deshalb der Fall, weil im bisher bekannten Innovationsprozess ein wesentlicher Teil fehlte: die solide Abklärung der Geschäftsmöglichkeiten, die sogenannte (Business-)Exploration. Dieser Mangel wird mit der neuen Explorationsphase korrigiert.

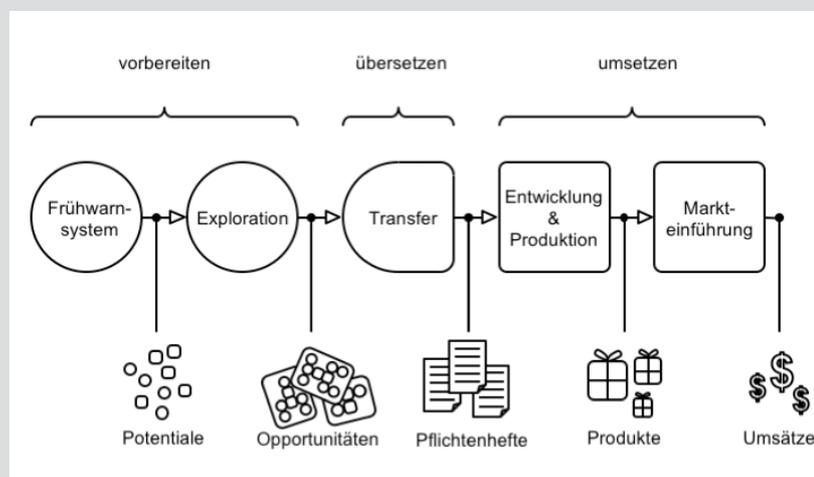


Abb. 4 Vollständiger Innovationsprozess mit fünf Phasen

Zudem ist es erforderlich, diejenigen Phasen der Innovation, die vor der eigentlichen Entwicklung ablaufen, mit grundlegend anderen Persönlichkeitstypen zu realisieren als die zwei letzten Innovationsphasen Entwicklung und Markteinführung. Damit sind Missverständnisse bei der Weiterverfolgung des Innovationsvorhabens geradezu vorprogrammiert. Diese lassen sich in der Praxis auch tatsächlich beobachten und führen zu einem fast systematischen Scheitern der entsprechenden Projekte. Hier wird mit der zusätzlichen Phase «Transfer» eine Art Übersetzung eingeführt, welche es den Entwicklern ermöglicht, das Innovationsvorhaben auf für sie geeignete Weise zu übernehmen.

### Der Explorationsprozess

Wie oben erwähnt, ist für eine sorgfältige Abklärung der Geschäftsmöglichkeiten eines Innovationsvorhabens eine neue Phase «Exploration» erforderlich. In dieser Prozessphase werden die aufgrund der vorliegenden Innovationsidee möglichen neuen Geschäftsoportunitäten ermittelt. Dies geschieht – in einem nur schwer strukturierbaren, kreativen ersten Teil – in der sogenannten Explorationsarena. Hier wird die Innovationsidee mit anderen mehrheitlich bereits vorexistierenden Teilsystemen und anderen Ideen kombiniert und integriert. Es entstehen durch diesen Schritt normalerweise völlig neue Innovationsvorschläge. Hier wird bereits das Geschäftsmodell in mehreren, groben Varianten entworfen. Das Resultat sind mehrere unterschiedliche Geschäftsoportunitäten. Die interessantesten davon werden anschliessend in einem Portfolio von Explorationsprojekten zur Entscheidungsreife entwickelt. Für den Entscheid muss für jede Variante ein klarer Business Case erarbeitet werden.

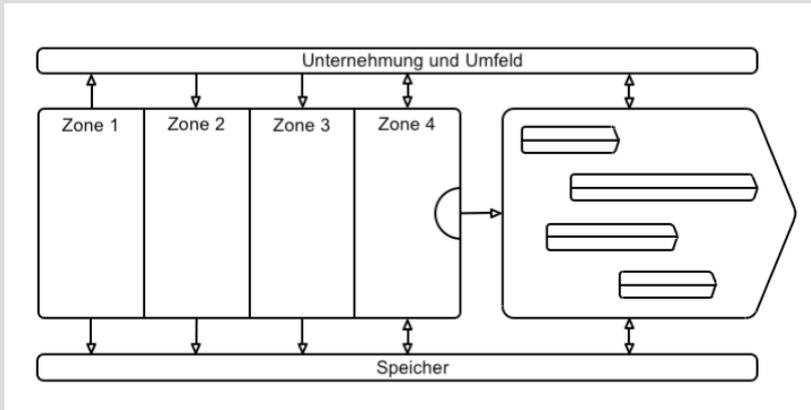


Abb. 5 Der Explorationsprozess mit Arena und Portfolio

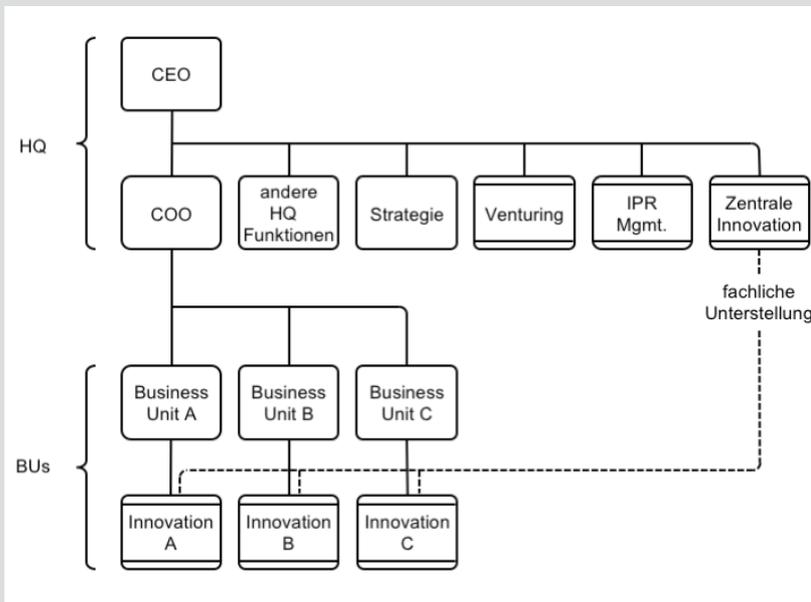


Abb. 6 Die Aufbauorganisation eines innovativen Unternehmens

### Die innovationsfähige Unternehmensorganisation

Die Untersuchungen zeigten, dass an der Aufbauorganisation eigentlich nur geringe Anpassungen vorgenommen werden müssen. Diese sind aber für das Unternehmen konterintuitiv und widersprechen zudem den gängigen Organisationsprinzipien! Die frühen Phasen des Innovationsprozesses (Frühwarnsystem, Exploration und Transfer) müssen dabei zentral in einer eigenen Organisationseinheit angeordnet werden. Diese muss dem CEO direkt unterstellt

werden und soll mit der Strategieeinheit in gutem informellem Kontakt stehen. Insbesondere ist schmerzhaft, dass diese zentrale Explorationseinheit nach vollständig anderen Führungsgrundsätzen geführt werden muss als der Rest des Unternehmens. Die Explorationseinheit stellt damit eigentlich ein Unternehmen im Unternehmen dar, was gemäss gängiger Organisationslehre nicht sein darf. Es ist aber gerade dieser Punkt, der über die Innovationsfähigkeit des Unternehmens entscheidet. Ferner kann gesagt werden, dass die Weiterentwicklung des bestehenden Geschäfts am besten in den Geschäftseinheiten erfolgt. Allerdings sind auch hier kleine zentralisierte Innovationseinheiten auszuscheiden, welche nach anderen Regeln geführt werden müssen. Damit die Innovationsanstrengungen des Unternehmens optimal realisiert werden können, müssen die Innovationseinheiten in den Geschäftseinheiten zudem der zentralen Innovationseinheit fachlich unterstellt werden. Auch das eine Regel, die nicht auf viel Gegenliebe stossen dürfte.

### Die zentrale Organisationseinheit für Innovation

Wie oben beschrieben, soll die Innovationseinheit zentral, direkt dem CEO unterstellt, angeordnet werden. Diese zentrale Organisationseinheit soll dabei die Prozessschritte Frühwarnsystem, Exploration und Transfer umfassen und nach eigenen Regeln geführt werden. Es stellt sich dabei die Frage nach der optimalen inneren Organisation dieser zentralen Innovationseinheit. Diese ist im untenstehenden Modellorganigramm abgebildet.

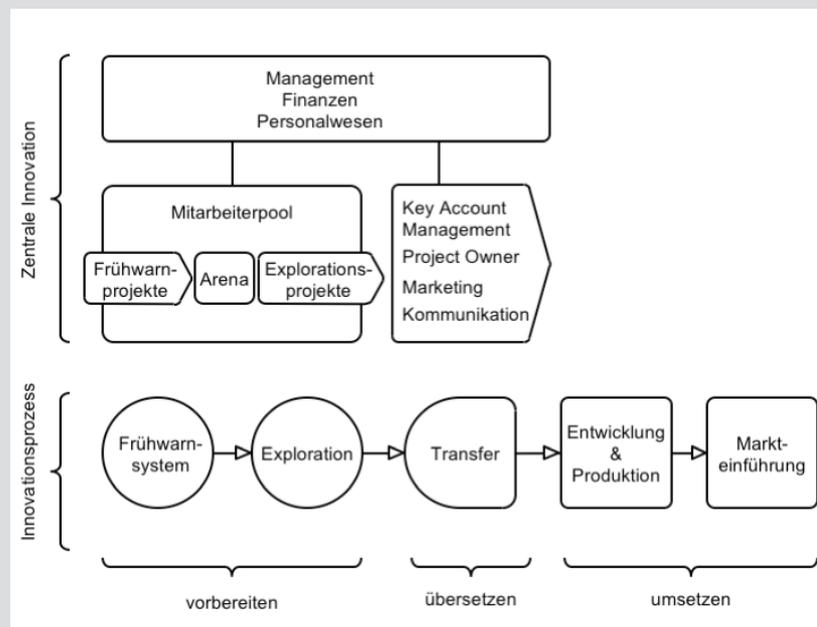


Abb. 7 Organisation der zentralen Organisationseinheit für Innovation

Es hat sich gezeigt, dass die besten Resultate erzielt werden, wenn man in dieser zentralen Innovationseinheit alle Aktivitäten in Projektform bringt: also mit Beginn und Ende, mit verantwortlichem Projektleiter und einem zugehörigen Projektbudget versieht. Damit erreicht man eine klare Begrenzung der Aktivitäten bei gleichzeitig maximaler Gestaltungsfreiheit innerhalb des durch das Projekt gesetzten Rahmens (was aufgrund der Eigenschaften der einzusetzenden Persönlichkeitstypen wesentlich ist). Die einzusetzenden Mitarbeiter werden dann nach Bedarf den verschiedenen Projekten zugeordnet. Spezifisch selektierte Key Account Manager agieren als Kulturübersetzer zum restlichen Unternehmen und verantworten die Transferprojekte.

Wie angedeutet, müssen für Frühwarn-, Explorations- und Transferaktivitäten Mitarbeiter mit einem bestimmten Persönlichkeitsprofil eingesetzt werden:

sogenannte NT-Typen gemäss dem Myers-Briggs Type Indicator<sup>1</sup>. Diese Art Mitarbeiter reagiert jedoch kaum auf die in der Personalführung gängigen positiven und negativen Anreize und es stellt sich die Frage, wie diese denn trotzdem geführt werden können. Hier hilft das Modell des sogenannten Führungsdreiecks weiter.

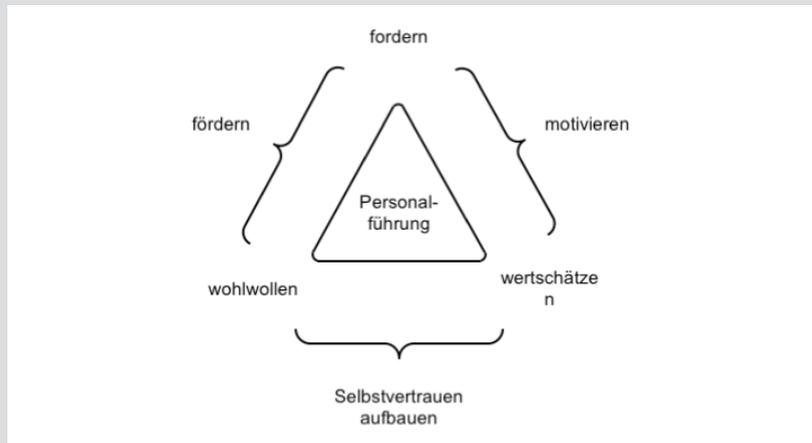


Abb. 8 Das Führungsdreieck

Dabei stellen die «Ecken» des Dreiecks die Verhaltensoptionen des Führenden dar. Die Seiten bezeichnen die Wirkung auf den Geführten. So führt beispielsweise Fordern zusammen mit Wohlwollen zum Fördern des Mitarbeiters (ohne Wohlwollen jedoch zu dessen «Verheizen»!). Nur ein ausgewogenes Verhältnis der drei Führungskomponenten Fordern, Wertschätzen und Wohlwollen ermöglicht gute Führungsergebnisse. Dieses Führungsdreieck passt nicht nur auf NT-Typen, sondern generell auf alle Mitarbeitertypen.

### Die Umsetzung des Berner Innovationsmodells

Das Berner Innovationsmodell kann nun wie folgt umgesetzt werden (siehe Abb. 9): Zuerst müssen die Grundsätze zur Innovation geklärt werden. Insbesondere muss ein einheitlicher Innovationsbegriff festgelegt werden. Anschliessend muss, aufbauend auf der Unternehmensstrategie, die zugehörige Innovationsstrategie erarbeitet werden. Diese bezieht sich direkt auf die in der Unternehmensstrategie festgelegte Vision und Mission des Unternehmens. In einem dritten Schritt wird der Innovationsprozess angepasst, anschliessend die Organisation den Erkenntnissen entsprechend auf- bzw. umgebaut, die erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen bereitgestellt und die Führungsgrundsätze für die zentrale Innovationseinheit festgelegt.

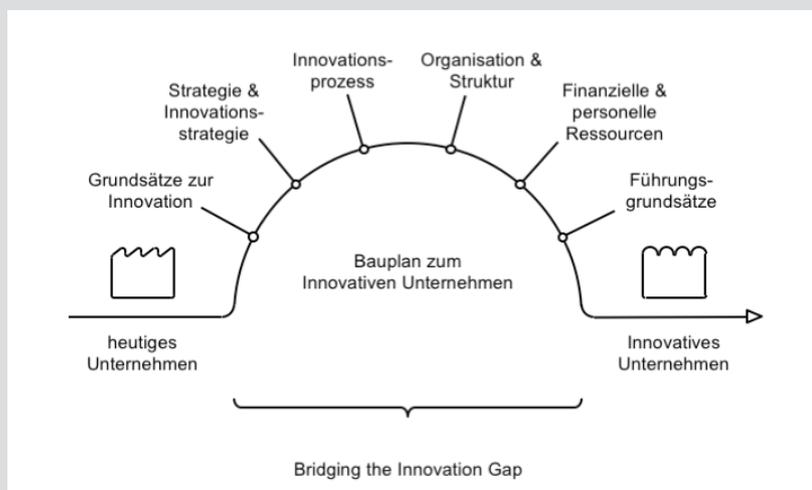


Abb. 9 Bauplan des Innovativen Unternehmens

<sup>1</sup> Vergleiche z. B. Keirsey, 2014; [http://www.keirsey.com/4temps/overview\\_temperaments.asp](http://www.keirsey.com/4temps/overview_temperaments.asp); zugegriffen am 16.04.2014, oder auch Gunter Dueck, Wild Duck; Springer, 2000, Berlin, Heidelberg, New York; ISBN 3-540-40702-2

## Fazit

Mit dem Berner Innovationsmodell steht den Unternehmen erstmals ein in sich geschlossenes Organisationsmodell zur Verfügung, welches ihnen erlaubt, auf systematische Art und Weise Innovation zu betreiben. Natürlich bleibt Innovation auch so nach wie vor riskant. Eine Erfolgsgarantie gibt es grundsätzlich nicht. Aber wir können erstmals sicherstellen, dass die Innovationstätigkeit nicht durch systematische Unzulänglichkeiten grundsätzlich verunmöglicht wird. Die beschriebenen neuen Ergebnisse haben an der Berner Fachhochschule Eingang in die Lehre gefunden und sind Bestandteil der Innovationsstudiengänge<sup>2</sup>.



**Daniel Huber**

Daniel Huber ist Leiter der Managementprogramme der Weiterbildung TI der Berner Fachhochschule, Professor für Innovationsmanagement und Leiter des Studienganges Executive MBA in Innovation Management. Seit 2008 leitet Daniel Huber die Entwicklung des strategischen Schwerpunktes Innovation. Er hat seine Grundausbildung als Dipl.-Ing. an der ETH in Zürich abgeschlossen und verfügt über eine Managementweiterbildung des IMD in Lausanne. Daniel Huber arbeitete mehr als zwanzig Jahre bei Swisscom im Bereich Innovation. In dieser Zeit erlernte er das Innovationsgeschäft von der Pike auf; er verfügt über langjährige Führungserfahrung in verschiedenen Bereichen des Innovationsmanagements. Gemeinsam mit zwei anderen Führungskräften baute er Swisscom Innovations auf, eine Innovationseinheit mit ca. 180 Mitarbeitern. In dieser Zeit konnte Daniel Huber unter optimalen Voraussetzungen einzigartiges Innovationswissen erwerben. Daniel Huber ist Vorstandsmitglied von swissfuture, der Vereinigung der Zukunftsforscher der Schweiz (Foto: Giampaolo Possagno, <http://www.possagno.ch>).



## Literatur

Abell, Derek (1993): *Managing with Dual Strategies: Mastering the Present – Preempting the Future*. New York: Free Press.

Chesbrough, Henry (2006): *Open Innovation*. Harvard Business Review Press.

Huber, Daniel; Kaufmann, Heiner und Martin Steinmann (2014): *Bridging the Innovation Gap – Bauplan des innovativen Unternehmens*. Berlin/Heidelberg/New York: Springer.

Porter, Michael E. (1998): *Competitive Advantage*. New York: Free Press.

<sup>2</sup> BFH, Technik und Informatik, Weiterbildung, CAS Innovation: <http://www.ti.bfh.ch/index.php?id=6391> und CAS Business Creation: <http://www.ti.bfh.ch/index.php?id=6392>, bzw. EMBA in Innovation Management: [http://www.ti.bfh.ch/de/weiterbildung/weiterbildungsangebote/emba/innovation\\_management.html](http://www.ti.bfh.ch/de/weiterbildung/weiterbildungsangebote/emba/innovation_management.html)

# ABSTRACTS

Edgar Barroso

## **DIE ZUKUNFT LATEINAMERIKAS: AUF BILDUNG, UNTERNEHMERTUM UND KREATIVITÄT SETZEN**

In diesem Artikel werde ich kurz die gegenwärtige Lage Lateinamerikas angesichts der Herausforderungen und Chancen umreißen, mit denen der Kontinent in mehreren Bereichen des öffentlichen Lebens konfrontiert wird. Zwar ist in der Region neuerdings ein sprunghafter Anstieg der öffentlichen Befassung mit gesellschaftlichen Fragen zu verzeichnen, doch mangelt es bisher an klaren Strategien und politischen Programmen, mit Hilfe derer den einschlägigen globalen Entwicklungen in den Bereichen Bildung, Kreativität und Unternehmen begegnet werden könnte. In der ganzen Welt geht man davon aus, dass radikale Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ebenso unmittelbar bevorstehen wie wissenschaftliche und technologische Durchbrüche, die sich auf fast alle Lebensbereiche auswirken werden. Auf diese neue Realität muss sich auch Lateinamerika einstellen, indem es seine Bürger und Bürgerinnen an ein neues kulturelles Paradigma heranhöhrt; von fundamentaler Bedeutung sind dabei neue Bildungssysteme und -programme, damit Kreativität, transdisziplinäre Zusammenarbeit, Inklusion und Unternehmertum zu den Grundlagen eines zukünftigen lateinamerikanischen Staatsbürgertums werden können.

Keywords: Kreativität, aufstrebende Märkte, Unternehmertum, Zukunft Lateinamerikas, Mexiko, Technologie

Page: 4

Yvette Sánchez

## **THE US-LATINOS IN THE TRUMP ERA: LARGE-SCALE GENERAL DESTABILISATION**

Reactions ranging, overwhelmingly from disbelief and disgust at the election of Donald Trump as President of the United States are not limited to Europe. The development of Latin America will be vastly influenced by its neighbour to the north and its far from predictable state ruler. At any rate, one may surmise that the planned building of a wall at the Mexican-American border and Trump's «America first» solution makes for an uncertain future for US Latinos in terms of continental Pan-American relationships.

Keywords: US-Latinos, Donald Trump, immigration debate, exaggerated xenophobia, DACA, NAFTA

Page: 7

Johannes M. Waldmüller

## **BETWEEN ECOLOGICAL AND SOCIAL SUSTAINABILITY: ECUADOR'S «RURBAN» SECTOR AND THE ONCOMING DECADE OF FREE TRADE**

It is to be wished that the free trade agreement, negotiated at the end of 2016, between Ecuador and the EU and the EFTA states will have a positive influence on Latin American countries. Battles for access and distribution on the returns, however, lead one to fear precisely the opposite. Inequitable competitive structures, a possible bypassing of international health and safety regulations, as well as an unexpected increase in private transport with foreseeable consequences for the environment and health, alongside other factors, do not make for a good starting point for ecological and social sustainability in Ecuador.

Keywords: bio-diversity, Ecuador, free trade agreements, human rights, sustainability, resources

Page: 10

José Cordeiro

### **LATEINAMERIKANISCHE SZENARIEN 2030**

Zwischen 2010 und 2030 werden regionsübergreifend in fast allen Ländern Lateinamerikas Feiern zum Gedenken an 200 Jahre Unabhängigkeit abgehalten. Während diese Länder den Blick zurück auf ihre ersten zwei Jahrhunderte wenden, scheint es angemessen, die Gelegenheit zu nutzen und die Zukunftsaussichten Lateinamerikas zu untersuchen. Die vergangenen 200 Jahre können als Grundlage dazu dienen, über die nächsten 20 Jahre nachzudenken. Die Zukunftsszenarien werden entlang einer technologisch-ökonomischen und einer sozio-politischen Achse konstruiert.

Keywords: Lateinamerika, wirtschaftliche Entwicklung, Zukunft, Bevölkerungszuwachs

Page: 14

David Zumstein

### **CITY DEVELOPMENT BETWEEN SOCIAL INCLUSION AND EXCLUSION: WHAT IS THE URBANIST FUTURE OF SÃO PAULO LEADING TO?**

Due to its size and economic power Sao Paulo has a special position within Latin America. At the same time the megalopolis is stigmatised through the images of its ubiquitous social evils and a social polarisation that cements an almost insuperable urban exclusion. In the last few years a palpable shift in the paradigm has taken place favouring an opening of the city to all, which has had a visible impact on its urban image. In the light of the economic and political crises of the recent past that have Brazil and Sao Paulo in its grip, these successes appear to be under threat. In his manifesto João Doria Júnior, the new mayor, has committed himself to old remedies that are particularly favour certain interests such as the real estate industry. In so doing a general urbanist framework will be created that threatens to reinforce social exclusion.

Keywords: Globalisation, megalopolis, metropolises, social inclusion/exclusion, São Paulo, social inequality, urban development, urbanism, future of urbanity

Page: 20

Jens Köhrsen

### **LATIN AMERICAS RELIGIOUS MODERNITY**

Religion has always played a significant role in Latin America. But in contradistinction to the classical secularization thesis which constitutes a repression of religion through the modernisation process, a quite different dynamic arises in the context of Latin America. Using the concrete example of the Pentecostal movement, an evangelical current within Protestantism, the author illustrates how religion and modernisation reciprocally promote and inspire one another.

Keywords: Latin America, secularization, de-secularization, Pentecostalism, modernisation process, Max Weber, Protestantism thesis

Page: 26

Daniel Stanislaus Martel

### **THE ANDEAN STATES – FROM THE BOOTY OF RAW MATERIALS TO TECHNOLOGY DRIVER?**

South America: beyond the tourism-effective staged cliché of the indigenous the words evoke associations with conscious, sustained misery, damage to the bases of existence and the role of an entire continent, targeted and perpetuated as a supplier of raw materials. Other mental images show the decency of individual conquistadors, the acquisition of enlightenment thought via visionary, colonial ancestry and initiatives by women for social advances in rural areas. Now a new elite want to deliver the continent, particularly the Andean States, from its condemnation as a source of raw materials. Will the old dream of self-realisation be fulfilled through technological emancipation?

Keywords: Andean States, depletion of raw materials, environmental damage, industrialisation, globalisation, lithium

Page: 29

# VERANSTALTUNGEN

European Cognitive Aging Society (EUCAS)

**«Dynamics of Healthy Aging»**

20. April bis 22. April 2017

Universität Zürich

<http://eucas.org/conference/a-c-2017/>

A life extension event | Vidaplus+ Foundation

**«International Longevity & Cryopreservation Summit»**

26. bis 28. Mai 2017

Madrid

<http://internationalcryonicssummit.com>

Speakers: José Luis Cordero (VidaPlus+ Foundation, Singularity University), Natasha Vida-More (Humanity+), Max More (CEO Alcor), Aubrey de Grey (SENS)

**Generalversammlung swissfuture**

30. Mai 2017, ab ca. 17:30

Weitere Informationen folgen

[www.swissfuture.ch](http://www.swissfuture.ch)

LaFutura 2017

**«Everything is bigger in Dubai»**

20. bis 21. November 2017

Dubai

[www.lafutura.org/event/](http://www.lafutura.org/event/)

**Zitate im Text**

Für eine Literaturangabe ist in Klammern der Nachname des Autors, das Publikationsjahr sowie (im Fall von direkten Zitaten in Anführungszeichen) die Seitenzahl anzugeben. Wird der Name des Autors bereits im Text genannt, wird nur das Publikationsjahr (und die Seitenzahl) in Klammern angegeben. Beispiele:  
...Goffman (1974: 274-275)...

**Literaturverzeichnis**

Im Literaturverzeichnis werden alle zitierten Werke aufgeführt. Es ist alphabetisch nach den Nachnamen der AutorInnen zu ordnen, deren voller Namen angegeben werden sollte. Zwei oder mehr Werke desselben Autors/ derselben Autorin sollten chronologisch nach Publikationsjahr geordnet werden. Beispiele:

**Monographie – ein Autor bzw. eine Autorin**

Goffman, Erving (1974): *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrung*. Frankfurt: Suhrkamp.

**Monographie – zwei oder mehr Autoren oder/und Autorinnen**

Berger, Peter L. und Thomas Luckmann (1966): *The social construction of reality: A treatise in the Sociology of Knowledge*. Garden City, NY: Anchor.

**Sammelband**

Maso, Ilja (2001): *Phenomenology and Ethnography* (136-174), in: Paul Atkinson, Amanda Coffey, Sara Delamont, John Lofland und Lyn Lofland: *Handbook of Ethnography*. London: Sage.

**Zeitschriftenartikel – ein Autor bzw. Autorin**

Albert, Ernest (2011): *Über Backlash, Neukonstellationen und einige Schweizer Wertentwicklungen*, in: *swissfuture* 01/11: 4-7.

**Zeitschriftenartikel – zwei oder mehr AutorInnen**

Jensen, Carl J. und Bernhard H. Lewin: *The World of 2020: Demographic Shifts, Cultural Change and Social Challenge*, in: *swissfuture* 01/09: 36-37.

**Zeitungsartikel**

Wehrli, Christoph (22. Juli 2011): *Vielfalt und Gleichheit im Einwanderungsland* (S. 11). Zürich: Neue Zürcher Zeitung.

**Artikel in elektronischer Form – Zeitschrift**

Schnettler, Bernd (2002): *Review Essay – Social Constructivism, Hermeneutics, and the Sociology of Knowledge*, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 3(4), <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/785> (27. Juli 2011).

**Artikel in elektronischer Form – Zeitung**

Dätwyler, Tommy (27. März 2008): *Neues Leben auf alten Inkapfaden*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, [http://www.nzz.ch/magazin/reisen/neues\\_leben\\_auf\\_alten\\_inkapfaden\\_1.695490.html](http://www.nzz.ch/magazin/reisen/neues_leben_auf_alten_inkapfaden_1.695490.html) (27. Juli 2011).

**Auf einer Website veröffentlichte Informationen**

Bundesamt für Statistik (2010): *Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz 2010 2060*. Neuenburg: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=3989> (27. Juli 2011).

**LA CUMBIA**  
**D'LA CUMBIA**

**VENDO**  
CASA DE DOS PISO  
125 M<sup>2</sup> - URBANIZACION P...  
NARANJAL - LOS OLIV...  
CEL.: 9898056

A. RADIAL LA GRAN MOVIDA  
PROMO. SALINAS  
**SUPER COMPLEJO**  
VALO NARANJAL PAN. NORTE

SE MARIA  
**calon JR.**

**teela**

AFICHES  
**Enciso**  
Cel.: 93555284  
**DER SALINAS**  
**rancha**  
**LA CUMBIA**

**EL**  
**ralino**  
**HUPK**  
**PO**  
**Y LA**

**MIGUEL A CORN**  
Conferen  
"EL PODE  
2  
MA  
PARQU  
YPO

TRABAJO  
EMPRESA  
DAMAS Y CABALL  
CON DESEOS  
GANANCIAS  
TRATO DIRECTO  
CEL.: 9

ANIMACI  
**Flord**  
**polo**

**VENDO**  
DEPARTAMENTOS  
en Independencia  
de 85m<sup>2</sup>  
- Sala, comedor  
- Cocina  
- Lavandera  
- Baño  
- 02 Cuartos  
Cel.: 9523





# swissfuture

Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung  
Société Suisse pour des études prospectives  
Swiss Society for Futures Studies



Mitglied der Schweizerischen Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften  
[www.sagw.ch](http://www.sagw.ch)